

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Veranstaltung
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 41.

Sonnabend, 18. Februar 1905, abends.

58. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch wachen Tagwort für 2 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der letzten Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger für 2 Mark 7 Pfg. Nach Abnahmebestimmungen werden angenommen. Einzelne Nummern für die Nummer des Ausgabestages 18 vorabends 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rappanienstraße 55. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Mittwoch, den 22. Februar 1905, vorm. 11 Uhr

kommen im Restaurant zur „Wartburg“ in Reugröbba — als Versteigerungsort — 1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Spiegel, Bilder, 1 Tabakdose, 1 Lampe, 1 Kommode u. a. m. gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, den 15. Februar 1905.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Freitag, den 24. Februar 1905,

vorm. 9 Uhr,

kommen im Auktionslokal hier eine Anzahl Möbel, Bettstellen mit Matratzen und Betten, Bücher, 2 Scheibenschliffen, 2 silberne und 1 vergoldeter Leuchter, Portiären, Spiegel und anderes mehr und

hierauf nachmittag 2 Uhr,

im Grundstücke Poppitzerstraße Nr. 29, hier, 1 Pianino, 2 braune Pferde, Wagen, Kutsch- und Arbeitsgeschirre, Habelbäume, Bretter, Rüstzeug, Verblendsteine, Zementwaren, Gartenhäfen, verschied. ausländische Pflanzen, 4 Epheuwände u. a. m. gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Ein spezielles Verzeichnis der zu versteigernden Sachen hängt am Gerichtsbret aus. Riesa, den 18. Februar 1905.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Am 15. Februar 1905 ist der bisherige Hilfsbedient Herr Otto Karl Roscher von uns als Rats-Expedient verpflichtet worden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 18. Februar 1905.

Dr. Dehne.

Ind.

Im Gasthofe zur Königslinde in **Wilsdorf** sollen **Donnerstag, den 23. Februar ds. Jrs.**, von vormittags $\frac{1}{4}$ 10 Uhr an 522 Stück kieferne Stämme von 11—24 cm Mittenstärke und 10,20—12 m Länge, 583 Kiefern Ästher von 16—30 cm Oberstärke und 3,0—4,0 m Länge, 6 Ahornklöber von 23—34 cm Oberstärke und 2,0—2,5 m Länge, 70 kieferne Derschlangen von 12—14 cm Unterstärke und 10—12 m Länge, 26 birchene Derschlangen von 8—9 cm Unterstärke und 7—8 m Länge, 327 rm Kiefer Scheite, 342 rm Kiefer Knüppel, 2 rm Ahornknüppel, 939 rm Kiefer Äste, 2 rm birchene, ahorne Äste, 6 rm Kiefer Stöcke, 2 rm Ahornstöcke, 3 Kiefer Langhausen IV. Kl., 27 rm Kiefer Ästrestig, 12 rm Ahornrestig, aufbereitet in den Kahlschlägen der Wt. 23, 39, 40 und im Paradenlager Zeithain, meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. Die Bedingungen werden vor Beginn bekannt gegeben.

Königliche Forstverwaltung Königliche Garnisonverwaltung
Truppenübungsplatz Zeithain.

Derthliches und Sächsisches.

Riesa, 18. Februar 1905.

Die vereinigte Elbeschiffahrts-Gesellschaft geben bekannt, daß die nicht zum Umtausch präsentierten Aktien ihrer Gesellschaft verkauft wurden und der Erlös für Rechnung der Beteiligten deponiert worden ist. Ferner machen sie bekannt, daß der regelmäßige Schiffsahrtsbetrieb am 20. Februar eröffnet werden wird.

Auf die morgen Sonntag abend im Saale des „Wettiner Hof“ stattfindende, vom Theater-Verein zum besten des Wohlthätigkeitsverein „Stammisch zum Kreuz“ veranstaltete öffentliche Theateraufführung, sei hierdurch in Rücksicht auf den guten Zweck noch besonders aufmerksam gemacht und ihr ein zahlreicher Besuch und guter Erfolg gewünscht. Das Nähere über die Veranstaltung ist aus dem Inserat Seite 4 d. Bl. ersichtlich.

Morgen nachmittag 2 Uhr wird der „Riesauer Fußballklub 1903“ in diesem Jahre das erste Training auf seinem neuen Sportplatz (hinter der Bentertischen Waschanstalt) abhalten.

Einen überaus glänzenden und fröhlichen Verlauf nahm das am 16. d. M. im „Wettiner Hof“ veranstaltete Kostümfest der Gesellschaft „Harmonie“. Es lag der Gedanke zugrunde, ein Jagdfest im oberbayerischen Gebirge vorzuführen, welches der Jagdherr seinen Gästen gab. Der Saal war geschmackvoll in ein Dorf an einen alpenumgürteten See umgewandelt. In buntem Treiben tummelten sich niedliche Dirndeln, stramme Buben, fische Bäuerinnen, Dörfler, Jäger und Jägerinnen, Treiber und Sommerfrischer herum, sogar eine Jägerbande hatte sich eingefunden in farbenprächtigen Gewändern, vor deren Mausegelächsen jedoch niemand sicher war. Küche und Keller des Schloßwirthes waren ausgezeichnet, auch war Gelegenheit zu einer wegehaltigen Hörnerschlittensfahrt geboten. Launige, zündende Ansprachen wechselten ab mit Vorführung eines von Herrn Lehrer Haack glänzend arrangierten, ausgezeichneten Jägerreignis, des gut dressierten Tanzbären der Fußtaschne, eines prächtigen Tanzes der Spinnerinnen und eines urwüchsigem Schuhplattlers der Dorfjugend. Letztere zwei Tänze hatte Herr Tanzlehrer Richter in dankenswerter Weise eingeleitet. Was aber für unheimliches Wild sich noch in Oberbayern herumtreiben muß, ist kaum glaublich. Die Mähnen Rimrode hatten außer verschiedenen Hasen, Rehen u. dergl. sogar einen Bär und einen Leoparden „zur Strecke gebracht“. Stürmischen Beifall erntete auch ein plötzlich auftauchender Jesuitenpater, der in fulminanten Mitteln zu la Kapuziner in „Wallenstein's Lager“ über die Vergnügungslust der „Harmonie“ und über ihren Ausschuß loszog. Auf großen Erfolg konnte er aber nicht zurückblicken; es wurde lustig fortgezogen und nach dem Galakt „dem Heidenmüdel Terpsichore“ in ausgedehntem Maße bis an die Morgenstunden gehuldigt.

Ein seltenes Fischglück hat der Fischermeister A. Großmann in der Elbe bei Glinde gemacht. Er fing in seinem Netz einen Wels im respektablen Gewicht von 90 Pfund und zwei solche im Gewicht von 50 und 40 Pfund.

Sonntag abend tritt, wie schon mitgeteilt, eine Mondfinsternis ein, die in Europa, Asien, Afrika,

Australien und der westlichen Hälfte des Großen Ozeans sichtbar ist. Die Finsternis beginnt, bald nachdem der Mond aufgegangen ist, um 6 Uhr 53,7 Minuten nachmittags und endigt 9 Uhr 6,7 Minuten abends. Um die Zeit der Mitte, etwas nach 8 Uhr abends wird 0,4 des Monddurchmessers vom Schatten der Erde bedeckt sein. Für den Anblick mit blohem Auge beginnt die Verfinsternung oben links auf der Mondscheibe nahe in der Mitte zwischen dem östlichsten und nördlichsten Punkte des Mondrandes, und der Schatten verläßt die Mondscheibe rechts neben ihrem nördlichsten Punkte.

Ueber die Gründung eines Sächsischen Steinsehmesterei-Bundes wird aus Plauen i. V. folgendes mitgeteilt: Der Steinsehmesterei-Innung der Kreisauptmannschaft Zwidau (Sitz Plauen) ging ein Schreiben der Steinsehmesterei-Innung Chemnitz zu, worin diese mitteilt, daß sie aus dem Bunde Deutscher Steinsehmesterei-Innungen Berlin ausgetreten ist. Als Grund werden u. a. die außerordentlich hohen Beiträge, welche jetzt gefordert werden, angegeben, wogegen die sächsischen Meister gar keine Vorteile genießen. „Wir in Sachsen“, so heißt es in dem Schreiben weiter, „können absolut nicht mit preussischen und Berliner Verhältnissen rechnen und die wiederholt stattgehabten Streiks haben bewiesen, daß durch die großen Entfernungen auf eine wirksame, gegenseitige Unterstützung nicht zu rechnen ist.“ Die Chemnitzer schlagen als ratsam deshalb vor, einen Sächsischen Steinsehmesterei-Bund zu gründen, welchem nur sächsische Innungen angehören dürfen. Da in Sachsen in der Hauptsache gleiche Interessen verfolgt und auch annähernd gleiche Löhne gezahlt werden, so beschloßen die Chemnitzer, bei sämtlichen Innungen Sachsens anzufragen, ob sie mit der Gründung eines Sächsischen Bundes einverstanden sind. Nach Eingang der Antworten soll eine Zusammenkunft abgehalten, die Gründung beschlossen und der Sitz des Bundes bestimmt werden. Die Steinsehmesterei-Innung der Kreisauptmannschaft Zwidau hält am 20. Februar in dieser Angelegenheit in Plauen eine außerordentliche Versammlung ab, zu der sämtliche Meister des Bezirks eingeladen werden. Die Plauenschen Meister stehen der Gründung sympathisch gegenüber.

Die Höhe der Matrikularbeiträge für 1905 ist nunmehr festgesetzt worden. Das Königreich Sachsen wird für 1905 15982931 Mark zu zahlen haben, 1943555 Mark weniger als im Vorjahre.

Zu der für die gesamte Ärzteschaft wichtigen Frage, ob ein approbierter Arzt sich als „Spezialarzt für Zahn- und Mundkrankheiten“ bezeichnen darf, hat der Straßener des sächsischen Oberlandesgerichts Stellung genommen. Der approbierte und in Dresden praktizierende Arzt Dr. med. Breitbach war vom dortigen Schöffengericht wegen Vergehens gegen § 147, Absatz 3 der Gewerbeordnung verurteilt worden, weil er sich auf seinem Firmenschild und in öffentlichen Anklündigungen als „Spezialarzt für Zahn- und Mundkrankheiten“ bezeichnet und sich dadurch einen zahnärztlichen oder zahnarztähnlichen Titel beigelegt haben sollte. Die hiergegen vom Angeklagten eingeleitete Berufung wurde vom Landgericht verworfen. Inzwischen war gegen Dr. ein neues Strafverfahren eingeleitet worden, weil er

trotz der Verurteilung durch das Schöffengericht die fragliche Bezeichnung weitergeführt hatte. Nach der Bekanntmachung des Reichsanzlers vom 5. Juli 1883, betreffend die Prüfung der Zahnärzte, soll niemand einen zahnärztlichen Titel führen dürfen, der nicht approbierter Zahnarzt ist. Tatsächlich wurde der Angeklagte nach den „Dr. Nachr.“ abermals verurteilt und das Urteil von der Berufungsinstanz bestätigt, indem letztere betonte, daß die durch seine Anklündigung im Publikum den Glauben erweckt habe, es handle sich um einen approbierten Zahnarzt, der eine besondere Ausbildung gewonnen und eine besondere Prüfung abgelegt habe, was aber beim Angeklagten nicht der Fall sei. In der Revision des Angeklagten wird geltend gemacht, es könne dahingestellt bleiben, ob ein approbierter Arzt auf Grund der abgelegten Allgemeinen Prüfung sich nicht ohne weiteres als Zahnarzt bezeichnen dürfe, so gut wie er sich als Spezialarzt für Haut-, Ohren- usw. Krankheiten ausgeben dürfe. In Wirklichkeit handle es sich bei der obigen Bezeichnung nur um einen Arzttitel, den sich beizulegen er berechtigt gewesen sei. Unter den Ärzten sei es üblich, daß sich fast jeder als Spezialarzt für gewisse Krankheiten bezeichne. Der Begriff zahnärztlicher oder zahnarztähnlicher Titel sei vom Vorderrichter verkannt. Die Ärztekammer für die Provinz Brandenburg habe sich ebenfalls dafür ausgesprochen, daß sich der Arzt als Spezialarzt für Zahn- und Mundkrankheiten bezeichnen dürfe, um so mehr, als der approbierte Arzt infolge seiner umfassenden wissenschaftlichen Ausbildung höher stehe, als der Zahnarzt. Einen Titel, wie den fraglichen, zu führen, sei der Zahnarzt nicht einmal berechtigt. Staatsanwalt Dr. Selle als Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft hält demgegenüber einen zahnärztlichen Titel für vorliegend, ebenso für festzustellen, daß dieser im vorliegenden Falle ein Irreführen des Publikums veranlaßt habe. Wohl stehe der approbierte Arzt über dem Zahnarzt, allein er könne keine spezialärztliche Tätigkeit auf dem fraglichen Gebiete, wie es das Publikum erwarte, nachweisen, es fehle ihm die technische Geschicklichkeit und Routine, die zu der Ausübung des Berufs eines Zahnarztes erforderlich sei. Das Oberlandesgericht hebt jedoch das angefochtene Urteil nebst den ihm zu Grunde liegenden Feststellungen auf und verweist die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurück. Zur Begründung wird ausgeführt, daß, wenn auch dem Landgericht insofern beigetreten war, als es annahm, daß der Zahnarzt eine Extraprüfung zu bestehen habe, und daß die allgemeine Prüfung der Ärzte noch nicht dazu führen könne, daß letztere einen zahnärztlichen Titel führen dürfen, so seien doch Bedenken gegen das angefochtene Urteil bei der Prüfung der Frage aufgetreten, ob die Ärzte nicht dann, wenn die Möglichkeit gegeben sei, daß Zahn- und Mundkrankheiten auftreten, die nur von einem approbierten Arzte behandelt werden können, befugt seien, sich einen zahnärztlichen oder zahnarztähnlichen Titel beizulegen. In dieser Hinsicht enthalte das Landgerichtsurteil eine Lücke, weshalb es angezeigt erscheine, die Sache zur nochmaligen Prüfung an das Landgericht zurückzuverweisen, dem auch die Entscheidung über die Kostenfrage vorbehalten bleibe.

„Nehrenbrücke“, bei Connewitz heute nachmittag von dem Sonderzuge, in dem der König von Leipzig nach Altenburg fuhr, ein Mann überfahren lassen, dessen Persönlichkeit bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte.

Leipzig. Mit der Frage der Verleihung des Oberlehrertitels beschäftigte sich, wie bereits kurz erwähnt, der Leipziger Lehrerverein in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung. Der Leipziger Rat hatte beschlossen, die Bestimmung der Volksschulordnung, daß die mit dem Prädikat „Oberlehrer“ ausgezeichneten Lehrer nur 24 Pflichtstunden zu erteilen haben, zu streichen, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, daß auch jüngere Lehrer der Auszeichnung teilhaftig werden können. Der Leipziger Lehrerverein hat nun seiner grundsätzlichen Auffassung über die Verleihung des Oberlehrertitels in einer Resolution Ausdruck gegeben, in der es heißt: „Die Auszeichnung einzelner verdienter Lehrer schließt mit Notwendigkeit die Minderung des Ansehens anderer in sich, die der Schule, der Gemeinde und dem Staate mit gleicher Pflichttreue gedient haben. Diese ungewollte Nebenwirkung tritt, wie die Erfahrung in Leipzig und anderwärts bewiesen hat, sowohl bei den Schülern und deren Eltern, wie auch in der eigenen Familie und dem Bekanntenkreise des Betroffenen hervor und beeinträchtigt seine bürgerliche Stellung und berufliche Wirksamkeit. Das Streben nach äußerer Auszeichnung ist aber zugleich geeignet, im Lehrerstande jene ideale Auffassung des Berufs, die allein in dem Bewußtsein gewissenhafter Pflichterfüllung den Endzweck alles Wirkens macht, zu beeinträchtigen. Die Leipziger Volksschullehrer halten es darum für ihre Pflicht, gerade gegenwärtig, wo von den Besten unseres Volkes immer eindringlicher über Veräußerlichung deutschen Lebens und Strebens geklagt wird, die Gelegenheit zu ergreifen, ihre Auffassung über die vorliegende Frage öffentlich zu bekunden und in besonderen Eingaben die Behörden zu bitten, von der Verleihung des Oberlehrertitels an Volksschullehrer künftig abzusehen.“ — Bemerkenswert ist hierzu, daß die Verleihung des Oberlehrertitels auf Vorschlag der königlichen Bezirkschulinspektion lediglich durch das königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts erfolgt. In der Versammlung des Leipziger Lehrervereins wurde übrigens ausdrücklich betont, daß man die wohlwollenden Absichten, von denen die Leipziger Schulbehörde bei ihrem Beschlusse ausgeht, nicht verkennen; die Resolution soll nur die grundsätzliche Stellungnahme der Leipziger Lehrerschaft zum Ausdruck bringen.

Altenburg, 17. Februar. König Friedrich August traf kurz nach halb 4 Uhr hier ein und wurde vom Herzog Ernst an der Bahn empfangen. Die Fürstlichkeiten begrüßten sich gegenseitig durch Kuß auf Mund und Wange. Der König wurde dann vom Herzog zum Residenzschloß geleitet. In den Straßen bewegten sich tausende von Menschen und begrüßten beide Fürsten mit jubelnden Hurraufen. Auf dem Residenzschloß wurde der König von Prinzessin Theresia begrüßt. Um halb 5 Uhr wurde eine Abordnung des Sächsischen Militärvereins empfangen. Im Schloße fand um 5 Uhr Tafel im Goldsaal statt, bei welcher der Herzog einen Trinkspruch auf den König ausbrachte, den dieser mit einem Trinkspruch auf den Herzog erwiderte. In den beiden Trinksprüchen wurde der Wunsch geäußert, daß die Beziehungen, die zwischen den beiden Häusern bestanden, auch in Zukunft bestehen möchten zum Segen der beiden Länder. Das gegenseitige Wohlgefallen wurde mit Dekorationen bedacht. Der König fuhr um 7 Uhr 35 Minuten wieder ab. Die Straßen waren alle reich beflaggt, die Aufnahme des Königs ist überaus herzlich gewesen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

von 18. Februar 1905.
(Berlin. Der Kaiser begab sich gestern nachmittag zum russischen Botschafter, um demselben seine Teilnahme an dem Tode des Großfürsten Sergius auszusprechen. — Für den Großfürsten Sergius ist eine achttägige Hoftrauer angeordnet worden.
(Halle a. S. Bei Riestedt stieß ein Automobil mit einem Lastwagen zusammen. Die beiden Insassen, ein Mann und eine Dame, wurden schwer verletzt.
(Paris. Die Blätter veröffentlichen weitere entsetz-

liche Einzelheiten über die von dem verhafteten Konsolbeamten Loquet und dessen Genossen in Französisch-Kongo begangenen Grausamkeiten. Dieser soll nicht nur einen, sondern drei Eingeborene mittels Dynamitpatronen getötet haben. Ein Administrator namens Marfant hat eine Eingeborene, die ihm nicht zu Willen war, bei lebendigem Leibe verbrannt.

(Petersburg. Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist gestern abend 11 Uhr nach Berlin zurückgekehrt.

(Moskau. Der Verkehr auf der Bahnlinie Windaub—Rybinsk ist bis auf weiteres eingestellt.

Die Ereignisse in Rußland.

(Moskau. Auch bei der Bahn Moskau—Rybinsk—Windaub traten die Telegraphisten und andere Beamte in den Ausstand. Gestern erzwang ein Haufe von Angehörigen der Verwaltung dieser Bahn die Arbeitseinstellung der Arbeiter der elektrischen Station des hiesigen Bahnhofes.
(Lodz. In der Fabrik Vosnanski fand ein Zusammenstoß zwischen Militär und Arbeitern statt, wobei 7 Personen erschossen und viele verwundet wurden.

(Lodz. Die Einigung zwischen den Arbeitgeberern und Arbeitnehmern kommt nur langsam zustande. Täglich ereignen sich noch Zusammenstöße der Streikenden mit dem Militär, bei denen es selbst zu Verlusten von Menschenleben kommt. Die Zeitungen erschienen gestern nicht, da die Setzer vorgestern die Arbeit eingestellt haben.
(Woronesch. Die Angestellten der Verwaltung der Südbahnen, die Telegraphenbeamten, sowie 3000 Werkstättenarbeiter haben die Arbeit eingestellt.
(Wien. Der Krakauer „Gaz“ meldet aus Warschau, daß dort während der letzten Unruhen massenhaft Hinrichtungen vorgenommen wurden. Im 4. Polizeibezirk wurden 20 Personen an einer Mauer aufgestellt und erschossen.

Zum Bombenattentat in Moskau.

(Petersburg, 18. Februar. Aus Moskau wird telegraphiert, die Bergung der Leichenteile nahm eine geraume Zeit in Anspruch. Der Hauptmann des Armeileitete diesen blutigen Akt, welcher dadurch erschwert wurde, daß von verschiedenen Trümmern des zerschellten Wagens Muskel- und Knochenstücke losgelöst werden mußten. Die Schädelkapsel wurde notdürftig zusammengeklebt. Ein Militärordon erzwang alsbald das blutige Schauspiel den Augen des Publikums. Die Großfürstin Elisabeth eilte im Hauskleide an die Nordseite und geleitete die Truhe mit den Leichenresten in die Kirche, dann in das Palais Nikolaus II. Großfürst Sergius wollte nach dem Museum, um dort mit einigen Professoren zu sprechen.
(Darmstadt, 18. Februar. Das gestrige Attentat hat am hiesigen Hofe Trauer hervorgerufen. Der Großherzog sagte den beabsichtigten Besuch der Festvorstellung ab.

(Wien, 18. Februar. Nach einer Meldung des neuen Wiener Journals aus Petersburg zufolge verlautet dort, daß bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des Attentäters ein Schriftstück gefunden worden sei, wonach der Zar, alle Großfürsten, ferner Trepow und die meisten Gouverneure zum Tode verurteilt seien. In Hoffreisen herrscht eine große Panik. Man erörtert die Frage, ob jetzt der Aufenthalt des Zaren am dänischen Hofe nicht besser wäre.

(Petersburg, 18. Februar. Der Zar brach in Tränen aus als ihm die Trauerbotschaft überbracht wurde und rief: „Weshalb dieses schreckliche Verbrechen.“ Gripenberg suchte den Zaren in dem tragischen Augenblick zu stützen. Schließlich verlangte der Zar allein gelassen zu werden, worauf Gripenberg sich entfernte. — Die Mütter bringen schwarzumranderte Ausgaben, in denen das Unglück besprochen wird. Viele Offiziere telegraphierten das tragische Ende des Großfürsten Sergius an ihre Kameraden nach Rußland. General Gripenberg wurde gerade vom Zaren empfangen, als dem Zaren einige Minuten später die Trauerbotschaft überbracht wurde. Der General zog sich sofort zurück. General Trepow soll erklärt haben, daß er die Revolution erwirgen werde.
(Moskau, 17. Februar. Sogleich nach der Explosion bemerkte ein Polizeibeamter einen Menschen, der floh, und es gelang ihm, den Menschen, obgleich dieser mit einem Revolver bewaffnet war, zu verhaften. Der Verhaftete, der vielfach durch die Splitter der Bombe verursachte Verletzungen hatte, leugnete nicht der Mörder zu sein.

Er gab selbst zu, den Revolver bei sich zu führen, um auf jeden zu schießen, der ihm in den Weg treten würde. Er gab ferner der Vertriebung darüber Ausdruck, daß die Großfürstin nicht mit ihrem Gemahl gewesen sei, und weigerte sich, Namen und Stand anzugeben. Er erklärte weiter, daß er Mitglied der revolutionären sozialdemokratischen Partei sei. — Der Kopf des Großfürsten war vollständig zerschmettert; Teile des Gehirns waren auf dem Pflaster zu finden. Sie wurden von einer Frau gesammelt und dem Polizeikommissar übergeben. — Um 4 Uhr nachmittags wurde in Gegenwart der Großfürstin Sergius und aller Militär- und Zivilbeförden der erste Trauergottesdienst abgehalten, dem um 8½ Uhr ein zweiter folgte.

(Petersburg, 17. Februar. Ein aus Jaroslje Selo datiertes kaiserliches Manifest erklärt: Der Vorsetzung hat es gefallen, uns schweren Kummer treffen zu lassen, indem Unser geliebter Onkel, Großfürst Sergius Alexandrowitsch, am 17. Februar im 48. Jahre seines Lebens uns entzogen wurde, gefallen von der Hand ruchloser Mörder, die nach seinem uns teuren Leben trachteten. In ihm beweinen wir den Onkel und Freund, dessen ganzes Leben, ganze Tätigkeit und Sorge stets Unseren Diensten und den des Vaterlandes geweiht waren. Wir vertrauen fest darauf, daß alle Unseren treuen Untertanen die wärmste Teilnahme an dem Leid nehmen, das Unser kaiserliches Haus betroffen hat, und ihre innigen Gebete für die Seelenruhe des Verewigten mit den Unfrigen vereinigen werden.
(Petersburg, 17. Februar. Die kaiserlichen Theater sind geschlossen. In den Privattheatern wird gespielt.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von H. & O. Ebers.
Hamburg, 18. Februar 1905.

Die hiesige Börse erfährt in dieser Berichtswoche von Nordamerika aus Anregung zu erneuter Hausflüchtigkeit und die Baumwollsaatmehlpreise haben sich tatsächlich um mehrere Mark erhöht; auch Erbsenmehl und Weizenmehl wurde bei reger Nachfrage lebhaft gehandelt zu anziehenden Preisen. Tendenz: sehr fest.

Warenname	Preis	Warenname	Preis
Weizenmehl 24—28%	4.50 bis 4.70	Weizenmehl ohne Gehaltsgarantie	4.50 bis 4.60
Malzmehl	2.50 bis 3.50	Wassermehl, große	5.00 bis 5.50
Wassermehl, große	5.00 bis 5.50	Wassermehl, kleine	5.00 bis 5.50
Wassermehl, kleine	5.00 bis 5.50	Wassermehl, feinste	5.00 bis 5.50
Wassermehl, feinste	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50
Wassermehl, select	5.00 bis 5.50	Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50
Wassermehl, prime	5.00 bis 5.50	Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50
Wassermehl, extra	5.00 bis 5.50	Wassermehl, super	5.00 bis 5.50
Wassermehl, super	5.00 bis 5.50	Wassermehl, best	5.00 bis 5.50
Wassermehl, best	5.00 bis 5.50	Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50
Wassermehl, choice	5.00 bis 5.50	Wassermehl, select	5.00 bis 5.50

Hôtel Höpfer.
Morgen Sonntag, den 19. Februar
grosse öffentl. Ballmusik.

Orchester: Pariser Besetzung (feine Ballmusik).
Tanzkarten sind im Büffet zu haben.
Ergebenst ladet ein **Robert Höpfer.**

Schützenhaus Riesa.
Sonntag, den 19. Februar
grosse öffentl. Ballmusik.
Dazu ladet ergebenst ein **Max Stelzer.**

Hôtel Kaiserhof.
Morgen Sonntag Fortsetzung im Ausschank des
berühmten Zuckerbrotbieres.
Spezialität: —
Schinken in Brotteig, Feilasse von Huhn, ung. Soulasch, Fürst Bückler.

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, den 19. Februar, lade zur
feinen Ballmusik
freundlichst ein. Von 4—7 Uhr Tanzverein. Werde mit Kaffee und
Kuchen bestens aufwarten. **D. Hühlein.**

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 19. Februar, von 4—7 Uhr Tanzverein, Bändchen
50 Pfg., später öffentliche
feine Ballmusik,
gespielt von der Stadtkapelle aus Strehla. Hierbei empfehle gute ge-
füllte Pfannkuchen, guten Kaffee und lade hierzu ganz ergebenst ein.
Moritz Gröbe.

Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.
Morgen Sonntag von nachmittag 5 Uhr an
starkbesetzte öffentliche Ballmusik
— und Pfannkuchenschmaus. —
Es ladet ganz ergebenst ein **Bruno Wolf.**

Hotel Reichshof, Zeithain.
Sonntag, am 19. Februar
grosses Extra-Konzert
des Oshager Stadtmusikkorps unter direkter Leitung seines Direktors
Anfang 6 Uhr. Herrn Beyer. Entree 30 Pfg.
Nach dem hochfeiner Ball für Konzertbesucher.
Saal neu decoriert, gut geheizt.
Freundlichst ladet ein **Max Siegel.**

Gasthof Gohlis.
Sonntag, den 19. Februar, öffentliche Ballmusik, von 4 bis
7 Uhr Tanzverein, wozu ergebenst einladet **F. Kunze.**

Wolfs Restauration, Glaubitz.
Sonntag und Montag, den 19. und 20. Februar
Wodka-Bierfest.
Sonabend Wodka-Probierprobe. Bedienung in Kostüm.
Musikalische Unterhaltung. Kaffee und Pfannkuchen.
Dazu laden ergebenst ein **Ernst Wolf und Frau.**

Vereinshaus Weissig.
Mittwoch, den 22. Februar
grosses Militär-Konzert
von der Kapelle des Rgl. Schf. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 68 aus
Riesa. — Direktion: P. Arnold, Stadstrompeter.
Anfang 7 Uhr. Nach dem Konzert feiner Ball.
Hierzu laden ergebenst ein **Moritz Weser, P. Arnold.**
NB. Gleichzeitig halte ich meinen Karpfenschmaus ab.

M. Reichardt, Schuhmacher,
Kaiser-Wilhelm-Platz,
im Hause des H. Proschwitz, emp-
fiehlt. Nach Maß. Reparaturen
gut und billig.

Adolf Ackermann.
Fahrrad-Zubehör-
und -Ersatzteile,
stets großes Lager, empfiehlt billigst
M. Krause,
Parkstraße 18.

Ein Aecht
von 17 bis 20 Jahren zum sofortigen
Antritt gesucht **Wälsch 24.**

Feinster
Angelschellfisch
trifft Montag frisch ein u. empfiehlt
Fischhandlung, Carolastr. 5.

Frisch ger. Lachs
Pfund 1,80 Mt., empfiehlt
Fischhandlung, Carolastr. 5.

Gasthof Moritz.
Morgen Sonntag
Tanzmusik.
Dazu ladet freundlichst ein
Gugo Arnold.

Hotel zum Stern.
Morgen Sonntag wie bekannt
große schneidigste Militär-Ballmusik.
Tanzkarten am Büffet zu haben.
Hierzu ladet freundlichst ein **Clemens Wünschmann.**

Geschmackvolle Kleiderstoffe
Meter 1,25, 1,50 und höher
für Examen und Konfirmation.
W. Fleischhauer.

Wettiner Hof.
Sonntag, 19. Februar, abends 1/8 Uhr, zum besten des Stamm-
tisch zum Kreuz, vom „Theaterverein Riesa“
— öffentliche — „Entehrt“
Theateraufführung. großes Orig.-Schauspiel in 6 Aufzügen
v. J. Henle.
Eintritt: Sperrsig (numm.) 80 Pfg., 1. Pl. (numm.) 50 Pfg., 2. Pl. 30 Pfg.
Billets sind zu haben bei den Herren Kaufm. F. Schlegel, Haupt-
straße, J. Lehmann, Cigarrengesch., Hauptstr., G. Wittig, Manufaktur-
haus, Wettinerstr., Gebr. Niedel, Schnittwaren, Kastanien- und
Schützenstraße und im „Wettiner Hof“, sowie an der Kasse.
Nach dem Theater grosser Ball bis 4 Uhr.
Es laden hierzu höflich ein Stammtisch z. Kreuz u. Theater-Verein.

Restaurant Gambrinus.
Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag
letztes grosses Bockbierfest.
Bedienung von zwei feinen Madeln in Kostüm.
Extrafine musikalische Unterhaltung.
ff. Bockwürstchen. Nettig gratis.
Zu diesen genussreichen Tagen ladet ganz ergebenst ein
Reinhold Werner.

Fahrrad-Zubehörtheile
kaufen Sie bei mir ebenso billig, als wenn Sie sich erst
von auswärts schicken lassen.
Ich unterhalte darin ein großartiges Lager und bin
durch langjährige Is. Verbindungen der größten Fabriken in der Lage,
ebenso billig zu liefern wie jedes andere Versandgeschäft, ebenso auch
in Fahrrädern.

Adolf Richter, Riesa.
Lagerbestand ca. 70 Räder.
Vorzügliche Werkstätten für alle Fabrikate.
Gute gebrauchte Räder schon von 30 Mt. an.

Donnerstag, den 16. ds. Mts., abends 10 Uhr ent-
mir der unerbittliche Tod nach langem schweren Kranken-
lager meinen heiliggeliebten Mann, unsern treu sorgenden Vater,
Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den Restaurateur
Franz Uhmman.
Dies zeigt hiermit, um stille Teilnahme bittend, an
Luise verw. Uhmman geb. Wöschle nebst übrig. Hinterlass.
Riesa, den 17. Februar 1905.
Die Beerdigung erfolgt Sonntag, den 19., nachmittags
3 Uhr von der Halle des Riesaer Friedhofes aus.

Gastwirt-Verein Riesa
und Umgegend.
Hierdurch bringen wir zur Kenntnis,
dass am 16. d. M. abends 10 Uhr
unser treues Mitglied
Franz Uhmman
nach langem Leiden verstorben ist. Allzeit werden wir
den Berewigten in Ehren halten. **Der Vorstand.**
Begleitung zur Ruhestätte ist Ehrensache.

Zuruberein
Gröba.
Sonntag nachmittags 1/3 Uhr
Monatsversammlung im Vereins-
lokal. **Der Zurnrat.**

Frauenverein Zeithain.
Montag im „Reichshof“.

**Sattler-, Kleider-, Tapezierer-
u. Tischler-Innung zu Riesa.**
Die Geleiten-Prüfung findet
Montag, den 3. April statt. Ge-
suche um Zulassung zur Prüfung
sind bis 10. März bei dem Unter-
zeichneten einzureichen.
Herm. Wros, Vorsitzender.

Kath. Männerverein.
Sonntag nachmittags 3 Uhr
von der Halle des Friedhofes zur
Beerdigung unseres lieben Mitgliedes,
des Restaurateurs Herrn **Franz**
Uhmman wird um zahlreiche Be-
teiligung gebeten. **Der Vorstand.**

Gastwirts-Krankenkasse
Zu der Montag, den 20. Febr.
nachm. 5 Uhr im Restaurant zur
Karpfenschänke stattfindenden
Generalversammlung
wird hierdurch nochmals eingeladen.
E. Kaufsch, Vorf.

Seidengast „Harmonie“
Riesa.
Morgen Sonntag von nachm.
5 Uhr ab
gemütliches Beisammensein
im Gasthof zu Panitzsch.
Der Vorstand.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.
Hierzu Nr. 7 des „Erzähler am
der Elbe“.

Das
von dem g
weise beric
eingegang
die neue S
ausführlich
Pet
passierte G
Nikolauspo
Equipage
Justizpalat
neen in S
kleidung.
vorbeifahre
unter die
heftig, das
Der Wagn
davon. I
Holztrimm
Gro
Beine w
rissen. D
hatte, sta
Plage la
wurde we
der eine f
beit ist g
Nach eini
ort anzuf
Auf dem
gebungen
den und
angestellte
mehrere
mationen
Sergius
sich sofor
Sergius
schafft.
Tem
Sergius
nach de
tintor o
senen B
einen B
moment
täter, e
Bombe
dem Alt
scher is
Großfür
eilte, si
Kremel
explosiv
Ein un
geworfe
Jarsoj
Selo
sondern
so ersch
Bringen
D
Pete
rückte
Moskau
Schwirt
durch
Tem
des Gr
gemach
allen S
Man st
über.
berfcha
Zar se
Die Ka
S
land, w
in Zar
des Ga
nannte
gou
1884 in
Gessen,
vermäh
Amtes
funktionä
lauer
Student
sich her
das nic
dern v
wordet

Das Bomben-Attentat in Moskau,

von dem gestern zwei Fernsprechnachrichten zunächst gerüchelt-weise berichteten, wurde durch eine noch während des Druckes eingegangene Nachricht in vollem Umfange bestätigt. Ueber die neue Schreckensstat liegt heute früh nun weiter folgende ausführlichere Meldung vor:

Petersburg, 17. Febr. Heute nachmittag 3 Uhr passierte Großfürst Sergius in Moskau, zu Wagen vom Nikolauspalaß kommend, den Senatsplatz. Hinter der Equipage saßen zwei Droschken. Als die Kutsche sich dem Justizpalaß näherte, kam ihr ein Schlitten mit zwei Männern in Zivilkleidung entgegen. Der eine trug Arbeiterkleidung. Am Justizpalaß ließ der Schlitten die Equipage vorbeifahren. In diesem Augenblicke wurde eine Bombe unter die Kutsche geschleudert. Die Explosion war so heftig, daß alle Fensterscheiben im Justizpalaß zersplitterten. Der Wagen wurde völlig zertrümmert, die Pferde liefen davon. Die Volksmenge auf dem Plage sammelte die Holztrümmerstücke und Stoffreste auf.

Großfürst Sergius war sofort tot, Kopf und Beine waren vom Rumpfe getrennt, die Kleider zerrissen. Der Kutscher, der schwere Brandwunden erlitten hatte, starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Auf dem Plage lagen die Räder der Equipage. Die Explosion wurde weithin vernommen. Die Mörder sind verhaftet; der eine sagte: „Ich mache mir nichts daraus, meine Arbeit ist getan.“ Die Namen der Mörder sind unbekannt. Nach einigen Augenblicken begann die Menge sich am Tatort anzusammeln. Das Tor des Kremles wurde geschlossen. Auf dem roten Plage veranstaltete die Menge Kundgebungen gegen die Studenten, welche verprügelt wurden und zwar in solcher Weise, daß ein beim Justizpalaß angestellter Beamter dazwischentrat und veranlaßte, daß mehrere Personen verhaftet wurden. Es wurden Proklamationen unter die Menge geworfen. Als die Großfürstin Sergius die Nachricht von dem Ereignis erfuhr, begab sie sich sofort an den Tatort. Die Ueberreste des Großfürsten Sergius wurden aufgefunden und in den Nikolauspalaß geschafft.

Dem „Berliner Tageblatt“ meldet man: Großfürst Sergius wurde gegen 4 Uhr auf der Fahrt vom Kremel nach dem Hause des Generalgouverneurs bei dem Nikitintor ermordet. Der Großfürst fuhr in einem geschlossenen Wagen, der an der Stelle des Attentats durch einen Scheinbar ungeschickt umkehrenden Fuhrmann momentan aufgehalten wurde. Dadurch hatte der Attentäter, ein jugendlicher Mann, volle Möglichkeit, die Bombe sicher zu werfen. Der Wagen war ganz wie bei dem Attentat auf Plehwe völlig zertrümmert. Der Kutscher ist gleichfalls tot. Die verblühten Leiche des Großfürsten lag im Straßenlot, bis die Polizei herbeieilte, sie mit einem Offiziersmantel bedeckte und zum Kremel brachte. Der Attentäter, der von der Bombenexplosion wie betäubt war, ließ sich ruhig verhaften. Ein unkontrolliertes Gerücht spricht von zwei gleichzeitig geworfenen Bomben und zwei Attentätern, doch ist in Jaroskoje Selo davon nichts bekannt. In Jaroskoje Selo rief die Nachricht nicht nur tiefe Erschütterung, sondern auch weitere Besorgnis hervor. Sie wirkte um so erschütternder, als gestern der festliche Empfang des Prinzen Friedrich Leopold stattfand.

Die Wirkung der Schreckensnachricht in Petersburg war niederstimmend. Unheilvolle Gerüchte über den Ausbruch einer Schreckensherrschaft in Moskau und erneutes Aufflackern der Unruhen durchschwirten die Stadt, bevor die einschlägige Wahrheit durch Sonderausgaben der Zeitungen bekannt wurde. Dem „Berl. Vol.-Anz.“ wird berichtet: Die Ermordung des Großfürsten Sergius hat hier furchtbaren Eindruck gemacht. Mit lauter Stimme wurden Extrablätter in allen Straßen ausgeboten, das Schreckliche verkündend. Man sieht hier der furchtbaren Tatsache entgegen. Aber am Zarenhof hat die Bluttat unabsehbarlich niederschlagend gewirkt. Die Zarin wurde ohnmächtig. Der Zar selbst soll einige Minuten sprachlos geblieben sein. Die kaiserlichen Theater sind geschlossen.

Sergius Alexandrowitsch, Großfürst von Rußland, war am 11. Mai 1857 als vierter Sohn Alexanders II. in Jaroskoje Selo geboren. Er war bis 1891 Kommandeur des Garderegiments Preobraschenski; im Jahre 1891 ernannte ihn sein Bruder, Alexander III., zum Generalgouverneur von Moskau. Er war seit 15. Juni 1884 in dritter Ehe mit der Prinzessin Elisabeth von Hessen, die 1891 zur griechisch-orthodoxen Kirche übertrat, verheiratet. Vor kurzem wurde er durch Nikolaus II. seines Amtes enthoben. Sergius war das Haupt der antirevolutionären Großfürstenpartei und hatte den Haß des Moskauer Volkes durch die blutige Unterdrückung der Moskauer Studentendemonstrationen noch vor wenigen Monaten gegen sich heraufbeschworen. Er hat ein grausiges Ende gefunden, das nicht nur genau an den Tod Plehwe erinnert, sondern vor allem an den Tod, den der Vater des jetzt Gemordeten gefunden hat. Am 13. (1.) März 1881 ist

Alexander II. auf der Fahrt von der Michaelmanege zum Winterpalaß, am Katharinenthal, durch Dynamitbomben so verwundet worden, daß er anderthalb Stunden später im Winterpalaß starb; die zweite Explosion hatte den Unterkörper des Zaren, der aus seinem Wagen ausgestiegen war, zerschmettert.

Großfürst Sergius hatte seit einiger Zeit häufig Drohbrieife erhalten, man riet ihm, nur in Begleitung seiner Gattin, die in Moskau sehr beliebt ist, auszufahren. Man glaubt, daß es sich um ein Komplott handelt, das von Studenten ins Werk gesetzt worden ist. Man erwartet deshalb allgemein strenge Maßnahmen gegen die Studenten. In einem Drohbrieife wurde dem Großfürsten Sergius vorgeworfen, daß er einen verhängnisvollen Einfluß auf den Zaren ausübe. Auch verdachte man es ihm, daß er Trepow protegierte.

Ueber die allgemeine Lage in Rußland

liegen heute früh folgende Nachrichten vom 17. ds. vor: Petersburg. Die Frauen von Moskau richteten an die Kaiserin Alexandra eine Adresse mit vielen Unterschriften, in welcher die Kaiserin gebeten wird, dem Kaiser die Notwendigkeit vorzustellen, Rußland aus seinem Unglück zu retten. — 28 000 Arbeiter, acht großen Fabriken angehörig, sind heute in den Zustand getreten.

Kremenski (Gouvernement Poltawa). In den Tabakfabriken, den Druckereien und anderen Fabriken ist die Arbeit niedergelegt worden. In den Straßen herrscht Ruhe.

Die Blätter melden aus Jaroskoje-Selo, daß gestern dort die Semskij-Sobor-Frage beraten worden ist. Demgegenüber verlautet zuverlässig, daß in der gestrigen Ministerberatung unter Vorsitz des Kaisers, woran auch Minister Witte und Murawjew teilnahmen, die Frage der Umwandlung des sich nur ab und zu versammelnden Ministerkomitees in eine ständige Institution beraten wurde, wobei aber nicht der Grund gelegt werden soll für ein verantwortliches Ministerium. Den Vorsitz werde der Kaiser oder ein Ministerpräsident führen.

Lodz. Während der drei Wochen, die der Ausstand dauert, wurden bei Zusammenstößen mit Truppen getötet bzw. sind an ihren Wunden gestorben 5 Personen, verwundet wurden 8. Die Zahl der in den Nachbarorten Getöteten beträgt 10, die der Verwundeten 33.

Warschau. Der Kurator des öffentlichen Unterrichts hat angeordnet, daß der Unterricht am Montag in allen Schulen wieder aufgenommen wird. Die Schüler, die sich an den Unruhen beteiligt haben, werden von den Schulen ausgeschlossen und dürfen in keine andere Schule eintreten.

Die Vertreter der Warschauer Industrie,

die am Donnerstag zusammengetreten waren, um über Mittel zu beraten, wodurch das Los der Arbeiterbevölkerung verbessert würde und um die Ereignisse der letzten Zeiten zu besprechen, kamen einmütig zu nachfolgender Schlußfolgerung: Der allgemeine Ausstand, bei dem die Arbeiter nicht nur die Arbeit einstellen, sondern auch Forderungen sozialer und wirtschaftlicher Art stellen, ist nicht das Ergebnis von Beziehungen der Arbeitnehmer zu den Arbeitgebern, sondern zum großen Teil in Ursachen begründet, die außerhalb der Sphäre der Tätigkeit der Arbeitgeber liegen. Eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern ist möglich vor allem auf der Grundlage von sozialen Reformen, welche beiden Teilen das Recht der Vereins- und Versammlungsfreiheit verschaffen, denn die Arbeitsbedingungen könnten sich dann auf dem Wege öffentlicher Uebereinkunft statt durch Ausstände bessern. Mit diesen Rechten ist es zur Entwicklung der Kultur des Landes eng verknüpft, daß der Schulunterricht der Arbeiterklasse verbessert und der Unterricht in der betreffenden Volkssprache erteilt werden muß.

Der Krieg in Ostasien.

Aus der Südostrmanchurie.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Sachetun: In der Südostrmanchurie machten sich in den letzten Tagen Chunksenbanden, welche Angriffe auf die Bahn beabsichtigten, bemerkbar. In derselben Gegend tauchten japanische Abteilungen auf, die die Chunksen organisierten; die Gesamtzahl der Chunksen und Japaner wird auf 11 000 angegeben. Die Japaner scheinen etwa 70 Kilometer nordöstlich von Gunschulin gruppiert zu sein, um gegen die Bahnlinie zu operieren. Gegen die Japaner, die die Brücke im Norden von Gunschulin überfielen, war unsererseits eine Abteilung ausgesandt worden, welche zuerst den Feind schlug, dann aber von zwei Reiter-Regimenten, vier Infanterie-Kompagnien und einer großen Chunksenbande umringt, mit bedeutenden Verlusten, darunter ein Geschütz, zum Rückzug genötigt war. Der Kampf fand etwa 20 Kilometer nordwestlich von Gunschulin statt.

Der Schluß der Hullkommission.

Mit großer Feierlichkeit wird der Schluß der Sitzung der Hullkommission in Paris inszeniert. Den Admiralen, die Salvausform tragen, werden Huldigungen voranschreiten und folgen. Das Schlußwort wird keine Ueberraschung entfallen. Admiral Roschidschewskis Vorgehen wird durch die Umstände für vollkommen erklärlich dargestellt werden. — „Biel Geschrei und wenig Wille.“

Russisch-amerikanischer Konflikt wegen des Kreuzers „Dena“.

Die Zeitung „Sun“ meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten ersuchten Rußland um Aufklärung über die Tatsache, daß drei Offiziere des Kreuzers „Dena“, der in San Franzisko im September Zuflucht gesucht und ihr Wort gebrochen hatten, indem sie der Regierung, nachdem sie nach Rußland zurückgekehrt waren, ihre Dienste wieder angeboten hätten. Die Offiziere waren: ein Ingenieur und zwei Marinesoldaten. Die Vereinigten Staaten werden darauf bestehen, daß die Offiziere nach der Insel Mare, in der Bucht San Franzisko, zurückgebracht werden, wo sie gefangen gehalten werden sollen. Der russische Botschafter v. Cassini hatte mit Staatssekretär Say eine Besprechung wegen der Angelegenheit.

Gesichte.

In der Nacht am 15. Februar besetzten russische Freiwillige das Dorf Woitoshan, das Gehölz und die Schützengräben zu beiden Seiten des Dorfes; die Japaner erlitten bedeutende Verluste, die Russen verloren zwei Tote und zehn Verwundete. Eine andere Abteilung Freiwilliger überfiel die Japaner bei Siao-shan und vertrieb sie daraus; der Verlust der Russen war ein Toter und neun Verwundete. Am 15. Februar war auf der ganzen Front Kanonendonner zu hören. — Eine amtliche Depesche des Marschalls Oyama meldet unterm 17. d., daß die Russen gestern die japanischen Stellungen bombardierten. Heute früh 5 Uhr stießen japanische Streifwachen auf eine 100 Mann starke feindliche Infanterieabteilung und schlugen sie zurück.

Tagesgeschichte.

Ueber Enttäuschungen der Industrie betr. der Handelsverträge schreibt man dem „Dresd. Anz.“: Der im russischen Handelsvertrag deutsch-seitig genehmigte russische Zollfuß auf Werkzeugaufmaschinen und viele andere Maschinen ist von 2,10 Rubel auf 4,20 Rubel pro Fuß erhöht worden. Dieser an sich ziemlich harmlos klingende Satz auf 100 Rilo bezogen, bedeutet einen Zollbetrag von 56 Mark, wenn Silberrubel eingesetzt werden. Wer garantiert aber, daß Rußland plötzlich hierfür Goldrubel setzt, wodurch sich der Zollfuß auf 82 Mark stellen würde. Selbst unter Zugrundelegung des Silberrubels bedeutet dieser Zollfuß so schreibt man aus sächsischen industriellen Kreisen, ein Einfuhrverbot, denn auf den Wert der Ware bezogen, kommt dieser Satz nahezu auf 100 Prozent, das Doppelte des amerikanischen Satzes, der bekanntlich 45 Prozent vom Werte ist. Es wird also nach Inkrafttreten des neuen Handelsvertrages die Einfuhr deutscher Maschinen in Rußland, die jetzt schon auf ein sehr geringes Maß gesunken und nur vorübergehend durch den Krieg sich wieder gesteigert hatte, auf ein Minimum, nahezu auf Null sinken. Nur für landwirtschaftliche Maschinen, die Rußland eben haben muß, ist dies Einfuhrverbot unterlassen; diese Maschinen läßt man für 75 Kopelen pro Fuß passieren. Angesichts solcher betrübenden Tatsachen in Industriekreisen kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß die deutschen Unterhändler entweder kein Verständnis für die Tragweite der russischerseits geforderten Zollhöhe hatten, oder was noch schlimmer wäre, die Interessen der Industrie anderer Industriestellen rücksichtslos geopfert haben. Im Organ des Bundes Deutscher Industrieller wird der Vorwurf, die Industrie habe sich die mangelhafte Wahrnehmung ihrer Interessen in den neuen Handelsverträgen selbst zugeschrieben, weil sie sich nicht genug gerührt habe, zurückgewiesen. Die Schuld dafür falle allerdings zum Teil dem „Zentralverband deutscher Industrieller“ zu. Seine vorweg abgegebene Erklärung, daß er der Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle nichts in den Weg legen werde, habe die absolut agrarischen Forderungen sowohl der Landwirte wie der Regierung ermöglicht. Hätte dieser Verband ferner nicht vorwiegend dahin gestrebt, für die Rohstoff- und Halbzeugindustrien im neuen Zolltarif möglichst hohe Schutzsätze zu erreichen, und würde er sich der Forderung der übrigen Industrievertretungen mehr angeschlossen haben, um vor allem eine Herabsetzung der Einfuhrzölle des Auslandes im Interesse der auf den Export angewiesenen Masse der deutschen Industrie anzustreben, so hätte die Regierung die Industrie als einen geschlossenen Stand ebenso wie die Landwirtschaft vor sich gehabt. Der Zentralverband habe auch im Jahre 1899 das rechtzeitige Zustandekommen einer Einigung im „Deutschen Industrierrat“ vereitelt.

Deutsches Reich.

Die Handelsvertragskommission des Reichstages setzte die Beratung der Resolution Sped betreffend Einführung der Deklarationspflicht für Verschnittweine mit Inkrafttreten der neuen Handelsverträge fort. Graf Posadowski rät von der Annahme der Resolution ab. Die Deklarationspflicht würde praktisch schwerlich den erwarteten Erfolg haben, da der Verschnitt nämlich nicht nachweisbar sei. Für die Konsumenten würde sich die Gefahr ergeben, daß der Wein schon verschnitten eingeführt würde. Die Resolution wurde abgelehnt. Die Kommission nahm dann sämtliche sieben Handelsverträge der Reihe nach mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Abgeordneten Gotheim (frei. Vereinigung) an. Abgeordneter Kämpf (frei. Volksp.) und Wolff (wirtschftl. Vereinig.) stimmten für die-

Verträge; einige Zentrumsgesandte stimmten teils für, teils gegen einzelne Verträge.

Zu den Handelsverträgen. Ist auch an der Annahme der Verträge durch den Reichstag nicht zu zweifeln, so ist es doch äußerst wünschenswert, daß von sachkundiger Seite die Bedeutung der Zollserhöhungen in dem russischen Tarif für unseren Export nach Rußland klargestellt und nachhaltig zum Ausdruck gebracht wird. Zu dem Zweck hat der Gesamt-Vorstand des Deutsch-Russischen Vereines zur Pflege und Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen, Eingetragener Verein, eine allgemeine Versammlung von Interessenten der deutschen Industrie und des deutschen Handels auf nächsten Dienstag nach Berlin einberufen. Es werden Sachkundige aus den Kreisen der Exportindustrie über die voraussichtliche Einwirkung des neuen russischen Zolltarifes auf den Export nach Rußland sprechen. Die Versammlung beginnt um 12 1/2 Uhr im Grand Hôtel de Russie, Berlin.

Die Handelskammern in Trier, Bingen und Coblenz haben eine Eingabe an den Kriegsminister gerichtet, in der sie sich über die Konkurrenz beklagen, die die Offizier-Kasinos dem Weinhandel machen. In der Eingabe wird gefagt, daß die Casinos nicht nur Angehörigen des Offizierskorps Wein liefern, sondern ein förmliches Weingeschäft betreiben. Durch ihre Befreiung von Miete, Gewerbesteuer, Gehältern usw. hätten die Casinos natürlich einen Vorsprung vor dem eigentlichen Weinhändler. Wir können uns im Prinzip diesem Protest der drei Handelskammern nur anschließen, wie wir im Prinzip auch Gegner der Offizier-Warenhäuser sind. Wenn die Offizier-Kasinos sich für ihren eigenen Bedarf direkt mit den Weinproduzenten in Verbindung setzen, so ist dies zweifellos ihr gutes Recht. Unter allen Umständen aber müßte darauf gehalten werden, daß an andere Personen als die dem Offizierskorps selbst angehörigen Herren, also an Freunde oder Verwandte der Offiziere, kein Wein abgegeben werden darf. Darin muß eine unzulässige Schädigung des Mittelstandes erblickt werden und das stimmt nicht mit dem Wohlwollen überein, das die Regierung für den Mittelstand zu besitzen — behauptet. Die Offiziere und Beamten essen das Brot des deutschen Steuerzahlers und deshalb ist es unbillig, wenn sie ihm durch eine Konkurrenz, bei der sie ohnedem noch einen gewissen Vorsprung haben, den Erwerb erschweren.

Der jetzt vielgenannte Engländer Barclay, der ein gutes Einvernehmen zwischen Deutschland und England anstrebt, sprach gestern in der Berliner Handelskammer über die Handelsbeziehungen Deutschlands und Englands und betonte, er habe gesehen, wie gute Gefühle für England hier herrschen. Die Hauptaufgabe sei, falsche Ansichten, die sowohl hier wie in England vorhanden seien, wegzuschaffen. Dazu müsse die beiderseitige Presse helfen. Wenn gute Beziehungen erzielt seien, müsse man sie durch Verträge festmachen, wie es bereits zwischen England und Frankreich geschehen sei. Um etwas zu erreichen, müsse jeder Teil etwas geben. Scheimer Kommerzienrat Herz dankte dem Redner. Die Mitglieder der Berliner Kaufmannschaft und des Blauenschen Industriekreises traten dann für freundschaftliche Beziehungen der deutschen und der englischen Nation ein. Der Regierungsvertreter begrüßte die Bestrebungen Barclays und erklärte, die Deutschen seien friebfertig vom Scheitel bis zur Sohle.

Zum Bergarbeiterstreik wird aus Bochum noch gemeldet: Die Streikerkommission der Bergarbeiter besaßte sich gestern mit der Unterstützung der Gemäßigten, deren Zahl noch nicht festgestellt ist. Man beschloß, daß jeder Verband aus eigenen Mitteln seine gemäßigten Mitglieder unterstützen soll. Die Höhe der Unterstützung beträgt 5 bis 10 Mark pro Woche. Die sich nunmehr herausstellt, hat die Leitung der Verbände schon am 2. d. M. ihren Vertrauensleuten mitgeteilt, daß der Streik wegen Mangel an Mitteln beendet werden müsse.

Oesterreich-Ungarn.

In der Donnerstag-Konferenz der Unabhängigkeitspartei berichtete Kofuth, daß, ausgenommen die militärischen Fragen, in allen anderen Fragen mit dem Monarchen eine volle Einigung erzielt wurde. Die Verhandlungen über die militärischen Fragen dauerten noch fort. Die Partei nominierte sodann, da Graf Apponyi unter dem Hinweis, er wolle sich für die politische Aktion freie Hand bewahren, die Kandidatur für das Präsidium des Abgeordnetenhauses ablehnte, Julius Justh als Kandidaten für den Präsidentenposten. Die liberale Volkspartei bringt ihrerseits den Abgeordneten Ratoszky als Vizepräsidenten in Vorschlag.

Italien.

Zur wirksamen Bekämpfung des Bandenunwesens und der damit zusammenhängenden fortwährenden Mordtaten im Valajet Uesklis wurde nach dem Muster des in Salomnik und Monastir bereits befindlichen außerordentlichen Gerichts auch in Uesklis ein Gericht eingesetzt, welches weitere Instanzen nicht mehr über sich hat und dessen Urteile binnen 24 Stunden vollstreckt werden. Unter den 7 Mitgliedern des Gerichts befinden sich der christliche Zivil-Advokat, zwei mohamedanische und zwei christliche Gerichtsbeisitzer.

Wie die „Frankf. Zeitung“ aus Konstantinopel meldet, wurde der in der Nähe der deutschen Botschaft gelegene Konak des englischen Geschäftsträgers ein Raub der Flammen. Dank der ersten Hilfe des Wachtkommandos des deutschen Stationärs Koreley konnte ein Teil des wertvollen Schmuckes und Mobiliars gerettet werden. Lady Susan Townley, die noch zu Bette lag, vermochte sich nur mit Mühe zu retten und sich in der deutschen Botschaft in Sicherheit zu bringen.

England.

Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich Leopold traf gestern, Freitag, mit Begleitung in Barstowe Eslo ein.

Am Bahnhofe waren zum Empfang erschienen der Kaiser, die Großfürsten Wladimir, Andrej Wladimirovitch, Konstantin Konstantinowitch, Peter Nikolajewitch, der Herzog von Oldenburg, der Minister des Auswärtigen, Oberhofmarschall Fürst Dolgoruki, das militärische Hauptquartier, der deutsche Botschafter Graf von Avenström mit den Herren der Botschaft u. a. Der Kaiser und die Großfürsten hatten preußische Uniform und preußische Orden angelegt. Als der Zug mit dem hohen Gast in den Bahnhof einlief, spielte das Musikkorps des Leibgarde-Jägerregiments, das die Ehrenwache gestellt hatte, die deutsche Hymne, die Ehrenwache präsenlierte. Der Prinz, in der Uniform seines Wilbauer Infanterieregiments, stand grüßend am Fenster. Kaum hatte der Zug gehalten, als der Prinz auf den ihm entgegengehenden Kaiser zuschritt, sich bei ihm meldete und ihm einen Brief überreichte. Die Begrüßung des Kaisers und des Prinzen war äußerst herzlich. Nach Begrüßung der Großfürsten und der Vorstellung des gegenseitigen Gefolges schritt der Kaiser mit den Prinzen die Front der Ehrenwache ab. Hierauf bestiegen der Kaiser und sein hoher Gast den Wagen und fuhren, von einem Leibkonovoi eskortiert, zunächst nach dem kleinen Alexanderpalais, wo der Prinz den beiden Kaiserinnen einen Besuch abstattete. Vom Alexanderpalais begab sich der Prinz nach dem großen Palais, wo er Wohnung nimmt. Hier begrüßte ihn der Oberzeremonienmeister Graf Hendrikow mit dem Hofstaat. Die Abreise des Prinzen war für gestern abend 10 Uhr in Aussicht genommen.

Aus aller Welt.

Nürnberg: Das in Bradenfels gelegene Aluminiumbronzewerk der Fürther Firma Ullmann u. Co. wurde vorgestern abend durch eine Explosion größtenteils zerstört. Einige Arbeiter wurden schwer verletzt. — **Prüffel:** Bei Grand Lanage wurde die schrecklich verstümmelte Leiche eines jungen Mädchens aus der Reuse gezogen. — **Olsgau:** Das Kriegsgericht der 9. Division hatte den Major Zimmermann, bisher Hauptmann im 58. Infanterieregiment, zu 8 Monaten Gefängnis und Ausschließung aus dem Heere verurteilt, weil er in die Schießübungen die schlechten Schüsse nicht eintragen ließ, um für seine Kompanie zum zweiten Male den Kaiserpreis zu erringen. Das Oberkriegsgericht in Posen hob das Urteil auf und erkannte nur auf 6 Monate Festungshaft. — Durch Explosion einer Petroleumlampe erlitt in Graslitz (Böhmen) die 47jährige Frau Hoppel so schwere Brandwunden, daß sie nach fürchterlichen Schmerzen starb. Auch ein 4jähriges Kind einer Witwe erhielt dabei so schwere Brandverletzungen, daß es ebenfalls am anderen Tage starb. — Ein graufiger Mord wurde in Ronsperg (Böhmen) entdeckt. Die Frau des seit Mitte Dezember vermißten Nächstes Schröpfer, die im Volksmunde des Gattennamens beschuldigt wurde, kam zur Verbarmterie, um wegen eines ihr eingeworfenen Fensters Anzeige zu erstatten. Bei dieser Gelegenheit ins Verhör genommen, gestand sie, daß ihr Gatte von ihrem Bruder, der bald darauf Selbstmord beging, im Streite ermordet wurde. Die Leiche wurde nach ihrer Angabe in einer Schottergrube vergraben aufgefunden. Von dem Rumpfe waren die Gliedmaßen abgehakt. — Der Ort Trautenau bei Pilsen wurde von einem großen Schadenfeuer heimgesucht. In kurzer Zeit brannten dort vier große Bauerngehöfte und sieben landwirtschaftliche Nebengebäude vollständig nieder. In den Flammen kamen auch mehrere Schweine um. — In der Nähe der Stadt Hassel felde wurde der Schneibergelelle Heyder aus Bernigerode erfunden aufgefunden. Er war vor Nattigkeit im Schnee festgefroren geblieben. — Ein betrunken nach Hause zurückkehrender, wegen Unregelmäßigkeiten aus dem Dienst entlassener Postunterbeamter zu Aachen erstach nach heftigem Wortwechsel seine Frau, und brachte seinem Sohne schwere Verletzungen bei. — In Staßfurt machen sich wieder Erderstöße bemerkbar. So wurde am Abend des 14. d. M. gegen 9/10 Uhr wieder in der ganzen Stadt ein äußerst heftiger Erdstoß verspürt. — Die Schneewelt im bairischen Wald ist ganz bedenklich gestiegen. Namentlich die von ärztlichen Beistand abgesehenen Kranken haben darunter zu leiden. Das Zurücklegen der tief verschneiten Wege erfordert die dreifache Zeit, als sonst. Es liegen Meldungen vor, daß Boten, die zum Arzt gingen, und der Arzt selbst, im Schnee verfunken sind und erst durch regelrechte Hilfs-Expeditionen freigemacht werden mußten. Ein seit zwei Tagen fallender Neuschnee macht die Sache noch bedenklicher. Ein Postinspektör aus Regensburg war drei Tage in Klempfildersdorf eingeschneit, ehe er nach Freyung weiter konnte. — **Braunschweig:** Der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, lehnte das Anabengesuch der Frau Major v. Sydow ab. Diese war bekanntlich wegen Mißhandlung ihres Kindes zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, ihre Revision vom Reichsgericht verworfen worden. — Die Strafkammer zu Heibelberg verurteilte den Hauptlehrer Karl Welbe, der Anfang vorigen Jahres von Weifenau bei Mainz nach Heibelberg übersiedelte, wegen fortgesetzter barbarischer Mißhandlung und Vernachlässigung seiner schwerverkränkelten Ehefrau zu 1 Jahr Gefängnis. Da Flußgefahr vorlag, wurde auch seine sofortige Verhaftung angeordnet.

Fischerrei an der südwestafrikanischen Küste.

Dr. Sander. In der Deutschen Kolonialzeitung gibt Dr. Sander die folgende Anregung: Der Fischreichum des kalten Südpolarstroms, der auf unserer südafrikanischen Küste auffchlägt, ist ja längst bekannt und schon oft ist auf ihn hingewiesen worden, zuletzt in Nr. 31 dieser Zeitung vom 4. August 1904 (Arnold Lissner). Bekannt ist auch, daß im Begleit unserer Ko-

lonialtätigkeit in Walffishbay ein großes Fischunternehmen gegründet worden war. Dieses ist nun allerdings mäßig gescheitert, aber nicht, weil keine Fische vorhanden waren, sondern weil alle übrigen Vorbedingungen fehlten.

Seitdem sind immer wieder Versuche unternommen worden, den Fischreichum des angrenzenden Meeres auszunutzen zum Teil mit recht günstigem Erfolge. Es handelte sich allerdings meist um sehr beschränkte und kleine Unternehmungen. In Swalopmund z. B. schickte einer der dortigen Gastwirte in den Jahre 1896—1899 öfters einen seiner farbigen Jungen an den Strand um bei günstiger Gezeit, d. h. wenn die usernahen Klippen unter Wasser standen, mit Dynamit auf diesen zu fischen. Das Ergebnis einer einzigen Patrone war dann meist so groß, daß die zahlreichen Fischgäste dieses Gastwirts erst frische und dann mehrere Tage lang frisch geräucherter Fische erhalten konnten. Auch die Araber der Landungsboote versorgten sich, während sie die Güter vom Schiff löschten, in den freien Zwischenpausen durch Wurfnetze reichlich mit Fischen. Noch günstiger waren die Ergebnisse des Fischfanges in den flachen Ausläufern der Walffishbay: hier wurde mit großen Waden gefischt und ein einziger Zug brachte oft viele Zentner der schmackhaftesten Fische. Diese wurden dann von Weiß und Schwarz mit großem Genuß frisch verzehrt, eingelocht und eingesalzen. So groß war häufig die Menge, daß die Firma Mertens und Sichel gefasene, viele Pfund schwere Brassen, Lachs usw. an ihre binnenlands wohnenden Filialinhaber und sonstige Freunde senden konnten. Stets kamen die Fischergut an und mundeten trefflich.

Wehlich reiche Fänge werden in Sandwischhafen und Lüderichbucht gemacht, nur daß hier die Verwertung für die weiter binnenlands Angefessenen schwierig oder unmöglich wurde, weil die hohen Dünen den Verkehr ins Hinterland so sehr erschweren.

Auch an den englisch gebildeten, der Küste zwischen Walffishbay und Lüderichbucht, vorgelagerten Inseln wird der Fischfang mit großem Erfolge betrieben. Daß in Swalopmund die Ausnutzung dieser reichen Schätze des Meeres nur in so geringem Maße stattfand, lag an den ungünstigen Strandverhältnissen: hier gewaltige Brandung, die oft tagelang das Auslaufen von Booten verhinderte, dort eine gefährliche Küste, die jederzeit erlaubte zum Fischfang auszufahren. Heutzutage, wo eine Mole diese Verhältnisse wesentlich gebessert (wenn auch noch keineswegs ganz beseitigt) hat, dürfte auch in Swalopmund der Fischfang bessere Ergebnisse zeitigen und sich häufiger durchführen lassen.

Gerade heutzutage aber ist es wohl von höchstem wirtschaftlichen Wert, diese Quelle der Fleischversorgung für Südwestafrika, den Fischfang, nach Möglichkeit auszunutzen und ich bin meinem Bruder, dem Landmesser P. Sander in Posen, Mitglied des Vorstandes der Abteilung Posen, dankbar für die Anregung, die er mir in dieser Beziehung gegeben hat. Denn je geringer der Fleischvorrat im Lande selbst ist, destomehr muß auf alle möglichen Reserven zurückgegriffen werden. Eine solche bilden die Fische hier. Daß Fische in unmittelbarer Küstennähe in dem Südwestafrika nach Westen begrenzenden Meere in großer Zahl vorhanden sind, steht fest. Es kommt also nur noch darauf an, die geeigneten Mittel und Wege zu finden, um sie zu fangen und in solcher Form zu bringen, daß sie auch haltbar sind und in das Binnenland versendet werden können.

Da an den Ausgangspunkten der ins Innere führenden Verkehrsstraßen jetzt jederzeit oder nahezu jederzeit die Möglichkeit besteht, auf Fischfang auszufahren, handelte es sich also in erster Linie um Beschaffung des Fanggerätes: von Netzen und Reggen. Die Boote müssen gebedt und seetüchtig sein und sind wohl am besten so einzurichten, daß sie auch die einzelnen Partien in etwas weiterer Entfernung von den beiden Landungsplätzen ausfischen können; d. h. es müßte ihnen ein Dampfboot beigegeben werden, das den Fang schnell nach den beiden Plätzen hinbringen und bei Gegenwind die Boote schleppen kann.

Jerner müßten Netze usw. beschafft werden. Welche Art von diesen zu wählen ist, darüber würde wohl Herr Dr. L. Schulze, der ja gerade im Schutzgebiet mit Untersuchungen der Meeresfauna beschäftigt ist, Auskunft geben können. Außerdem werden unter den Boten der Schutztruppe und der Transportdampfer viele Fischer sich finden, die praktischschachverständigen Rat erteilen können.

Schwieriger wird die Beschaffung von geeignetem Personal sein. Wenn es auch selbstverständlich ist, daß die Vornänner der Boote Weiße sind, so würde es den Betrieb doch sehr verteuern, wenn alle Hände an Bord, auch die nur zum Einholen und Flicken der Netze bestimmten, Weiße sein müßten. Die Eingeborenen Südwestafrikas sind dazu nahezu gänzlich ungeeignet, auch die Topnaarhottentotten, die Arnold Lissner ohne Ausnahme „als Fischer“ bezeichnet. Im seichten Wasser der „Lagune“ von Walffishbay, das ihnen bis knapp über die Knie geht, fischen sie wohl; auf ein Schiff oder gar ein Boot zu steigen, um draußen auf hoher See zu fischen, fürchten sie in ebenso hohem Maße, wie die Binnenlandshottentotten und -Kaffern. Krusungen wieder, die wirklich geborene und passionierte Fischer sind, haben ein großes Wärmebedürfnis, um bei hochseefischeren in solch kalter Gegend dauernd brauchbar zu sein.

Die Aufbereitung an Land müßte sich auf die billigen Konservierungsverfahren beschränken, d. h. Einbüchsen und Räuchern möglichst vermeiden, denn Brennmaterial ist knapp und teuer. Räuchern läßt sich vielleicht mit dem Seeisang ausführen. In den Monaten der Trockenzeit würden sich die Fische auch wohl, ebenso wie anderes

Es ist...
auf...
er...
weimal...
Mary...
nicht...
Lagen...
militärisch...
nicht...
Sunde...
Die...
Roman...
Battin...
laut...
der...
Februar...
ihnen...
getre...

Zum...
da...
aber...
Ein...
entflo...

Sch...
Sch...
Sch...
Frd...
oder...
bermiete...

Preis...
Gr...

mit...
1. April...
Streife...

mit...
und...
Rühe...
plan...
soll...
für...
Näh...
Wol...
Garten...
1. April...
Wo...
spät...

G...

...ne...
...aus-
...Es
...und
...blüte
...1899
...um
...ppen
...den.
...ist so
...wirts
...herie
...ings-
...Schiff
...nehe
...nisse
...fiffi-
...ingi-
...sten
...mit
...gen.
...stens
...ache
...und
...fische
...und
...für
...un-
...ins
...den
...wird
...den
...and,
...ge-
...don
...ber-
...wo
...denn
...in
...igen
...irt-
...für
...ben
...der
...sen,
...ich-
...im
...ben
...fische
...dem
...ro-
...ne
...zu
...rin-
...and
...ten-
...zeit
...man-
...des
...issen
...so
...was
...us-
...bei-
...den
...leb-
...dte
...herr
...ter-
...beit
...ab-
...fin-
...i.
...Ber-
...die
...Ber-
...orb,
...be-
...ab-
...auch
...us-
...ber
...gar
...zu
...Bin-
...ben
...i in
...gen
...und
...ist
...dem
...gelt.
...pres-

...eisch, einfach „stecken“, d. h. mit Salz an der Sonne trocknen lassen. Jedenfalls würde einem einfachen Einlegen in Tommen zu keiner Jahreszeit etwas im Wege sein.

Es ist Sache der Praktiker zu berechnen, ob auf diese Weise billiges Fleisch zu beschaffen ist. Bei dem hohen Preise von 1,25 das Pfund Fleisch in Windhut, der augenblicklich besteht und für die nächste Zeit sogar eher noch steigen als fallen dürfte, können die Unkosten immerhin von ziemlich hoch sein. Zweifellos aber würde durch Erziehung des Fischreichthums des Meeres die jetzt vorhandene unlegbare Fleischnot in Südwestafrika sich erheblich mildern lassen.

Man möchte nicht verschmähen, darauf hinzuweisen, daß es an der Küste auch überall zahlreiche Langusten und Krabbenarten sowie mindestens 6 bis 7 verschiedene Arten seltener Muscheln gibt, die heutzutage noch so gut wie gar nicht benützt werden.

Die Bahn von Swakopmund ins Innere wird es ermöglichen, die Erträge der Fischerei auch frisch viel weiter ins Innere zu führen, als bis dahin möglich war.

Vermischtes.

Auf Befehl seines Unteroffiziers hat in Ulm der Rekrut Birnbaum auf einen Kameraden geschossen. Bei einer Schießübung im Kasernenhof trat er Ulan Gahler in die Nähe der Zielscheibe. Der Unteroffizier Warg befahl dem Rekruten Birnbaum: Schieß auf ihn! Birnbaum führte den Befehl aus, als er wiederholt wurde, und traf den Kameraden in die Schulter. Vor dem Kriegsgericht in Ulm erklärte Birnbaum, er sei der Ansicht gewesen, wenn sein Unteroffizier ihm zweimal den Befehl zu schießen erteile, könne eine Gefahr für Gahler nicht vorhanden sein. Der Unteroffizier Warg erklärte, er habe nur die Absicht gehabt, Gahler einzuschüchtern. Daß Birnbaum loschießen würde, habe er nicht geglaubt. Das Gericht sprach nach der „Volkszeitung“ Birnbaum frei und verurteilte Warg nur zu 15 Tagen Gefängnis. Zu seinen Gunsten wurde die gute militärische Führung, seine Versicherung, daß er Gahler nicht habe verletzen wollen, und die schnelle Heilung der Wunde angenommen.

Die Bluttat eines Freiherrn. Freiherr von Roman, der, wie wir bereits meldeten, in München seine Gattin schwer verwundete und sich dann selbst erschoss, hat laut „M. N. R.“ seine Tat seit langem gepänt. Der in der Goethestraße wohnende Freiherr begab sich am 13. Februar mittags in die Wohnung seiner Ehefrau, die gegen ihn einen Ehescheidungsprozess angestrengt hatte und von ihm getrennt lebte. Sein Ansinnen, die eheliche Gemein-

schaft wieder aufzunehmen, wurde von der Frau zurückgewiesen; sie forderte ihn vielmehr auf, die Wohnung zu verlassen, und drohte mit Anzeige. Freiherr v. Roman blieb jedoch in der Wohnung, drang gegen 10 $\frac{1}{4}$ Uhr abends in das Schlafzimmer seiner Frau, die sich zu Bett gelegt hatte, und gab, wie wir bereits meldeten, auf diese drei Revolvergeschosse ab. Die Frau, die an der rechten Kopfseite zweimal, am rechten Handgelenk und am rechten Taumen getroffen wurde, schrie um Hilfe. Das anwesende Dienstmädchen flüchtete durch ein Fenster der Parterrewohnung auf die Straße. Freiherr von Roman begab nun das Zimmer mit Benzin und zündete es an. Nachbarsleute sahen die blau auflohernden Flammen und riefen die Feuerwehr. Roman tötete sich, als Schußleute an die Tür pochten, durch einen gegen die rechte Schläfe gerichteten Revolverstoß. Als man in die Wohnung einbrach, lag er mit durchschossenem Schädel entseelt am Boden. Die mit Benzin getränkten Teppiche waren verholzt, doch nahm das Feuer keine größere Ausdehnung an, ein Eingreifen der Feuerwehr wurde nicht mehr notwendig. Die Verletzungen der Frau sind nach ärztlicher Aussage sehr bedenklicher Natur, wenn auch eine unmittelbare Lebensgefahr nicht besteht.

Von einer wunderbaren Errettung aus dem Schneegrabe einer Lawine wird aus dem Graubündner Bergen berichtet. Ein Kessler, mit einem Kübel voll kuhwarmer Milch auf dem Rücken, wurde auf dem Wege vom Stall zur Sennerei von einer Schlaglawine begraben. Er lag meterlang im hartgepressten Schnee und glaubte sein letztes Stündlein gekommen. Da süßte er plötzlich, wie die aus dem Kübel ausfließende warme Milch den Schnee um seinen Kopf herum aufzutauen und zu schmelzen begann, so daß er wieder atmen konnte. Bald vermochte er auch die Arme freizumachen und sich noch etwas mehr Luft zu schaffen, so daß seine Lage erträglicher wurde. Nach einiger Zeit hörte er droben auf der Lawine, die den Weg tief aufgefüllt hatte, den Postschritten über sich hinwegfahren und spürte die Hufe der Pferde gerade über seinem Haupte. Dann hörte er einige Arbeiter, darunter auch seinen Bruder, mit Schaufeln kommen, um den Weg auszubessern. Sie hatten aber keine Ahnung, daß ein Mensch unter dem Schnee begraben liege. Der Beschlüttete versuchte um Hilfe zu rufen; seine Stimme drang aber zunächst nicht an die Oberfläche. Er wiederholte jedoch den Ruf unermüdet und endlich vernahmten die droben doch einen Ton aus der Tiefe, und bald war der Begrabene befreit. Er erklärte, daß ihm die warme Milch das Leben gerettet, wenn sie ihm nicht etwas Luft geschafft hätte, so wäre er längst erstickt.

Die Heiratslitanei. Zum Gebrauch für junge Mädchen in den von Ordensschwwestern geleiteten bürgerlichen Töchtertschulen ist, wie die „Independance Belge“ (1905, 14. Februar) berichtet, eine Heiratslitanei (litanie matrimoniale) eingeführt worden. Sie ist typisch für die französische Frömmigkeit. Hier einige Proben, die zu Deutsch lauten:

- Hl. Maria — Gib, daß ich mich verheirate!
- Hl. Joseph — Daß es in kurzer Frist geschieht!
- Hl. Antonius — Daß er gutes Erbtel habe!
- Hl. Johannes — Daß er viel Geld besitze!
- Hl. Klara — Daß er lieb mich habe!
- Hl. Anatol — Daß er nicht leichtfertig sei!
- Hl. Lupus — Daß er nicht eifersüchtig sei!
- Hl. Charlotte — Daß er bald komme!
- Hl. Margarete — Daß er bald komme!
- Hl. Alexander — Daß ich nicht lange zu warten habe!
- Großer hl. Nikolaus — Bergiß mich nicht!
- Hl. Eleutherius — Daß er ein guter Vater sei!
- Hl. Angelitus — Und ein guter Katholik! usw.

Eine bemerkenswerte Verfügung über die Fußbekleidung der Kinder in der Schule für die jetzige nachste Jahreszeit hat die Triester Regierung erlassen. Es heißt darin: „Es kommt nicht selten vor, daß Schulkinder, die einen verhältnismäßig weiten Weg zur Schule haben und dann bei Tau- und Regenwetter oder auch bei starkem Schneefall mit nassen Füßen sitzen müssen, sich häufig erkälten und mehr oder weniger sich schwere Krankheiten zuziehen. Hier und da haben, was wir mit Genugthuung bemerken, Ortschulinspektoren und Lehrer die Eltern zu bewegen gesucht, den Kindern ein zweites Paar Strümpfe und Pantoffel oder Zeugschuhe zum Wechsel beim Eintritt in das Schulzimmer mitzugeben. Diese Maßnahme empfiehlt sich, weshalb die Eltern auf diese die Gesundheit fördernde Einrichtung hinzuweisen und zur Beschaffung der Fußbekleidungsstücke zu veranlassen sind. Für die armen Kinder wird die Beschaffung durch die Gemeindevertretung in Anregung zu bringen sein.“

Fahrplan der Riesaer Strassenbahn.

Abfahrt am Albertplatz:	8,30	8,50	9,10	9,30	9,50	10,10	10,30	10,50	11,10	11,30	11,50	12,10	12,30	12,50	1,10	1,30	1,50	2,10	2,30	2,50	3,10	3,30	3,50	4,10	4,30	4,50	5,10	5,30	5,50	6,10	6,30	6,50	7,10	7,30	7,50	8,10	8,30	8,50	9,10	9,30	9,50	10,10	10,30	10,50	11,10	11,30	11,50
Abfahrt am Bahnhof:	8,37	8,57	9,17	9,37	9,57	10,17	10,37	10,57	11,17	11,37	11,57	12,17	12,37	12,57	1,17	1,37	1,57	2,17	2,37	2,57	3,17	3,37	3,57	4,17	4,37	4,57	5,17	5,37	5,57	6,17	6,37	6,57	7,17	7,37	7,57	8,17	8,37	8,57	9,17	9,37	9,57	10,17	10,37	10,57	11,17	11,37	11,57

Parole: Gambrinus! Bodbierfest!

Zum Schreiben anonym Briefe, da hat eine Frau in Poppitz Geld, aber zu 5 Pf. Bindfaden hatte sie kein.

Ein schwarzer Straffertaubert entflohen. Abzugeben Niederlagstraße 14.

Sch. Schlafst. fr. Bahnhofsstr. 3a, 4. Sch. Schlafst. fr. Bismarckstr. 26, 2. I. Frdl. möbl. Zimmer an 1 oder 2 Herren sofort oder später zu vermieten Kastanienstr. 52, 2. I.

Ein Logis, Preis 140 M., ist zu vermieten Gröba, Strehlaerstraße 45.

Laden

mit Wohnung zu vermieten vom 1. April oder 1. Juli. Näheres b. M. Strehle, Wäckerstr. 12, Bettinerstr. 12.

Schöne Wohnungen mit Gasleitung, Parterre, 1., 2. und 3. Etage, 2 Stuben, Kammer Küche, verschl. Korrid., Garten, Fleischplan u. sämtl. Zubehör, 170—240 M., sofort oder später zu beziehen. Stallung für 2—3 Pferde ebenfalls vorhanden. Näheres Schützenstraße 35, 2. I.

Wohnungen mit Zubehör und Gartenteil zu vermieten, sofort oder 1. April beziehbar. Näheres Ren-Weida Nr. 69, 2.

Wohnung nebst Zubeh. sof. od. spät. z. bez. zu vermieten GIBstraße 9.

Parole: Gambrinus! Bodbierfest!

Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Staatsbriefen, Aktien u. Einlösung aller verfallenden Coupons und Dividendscheine.

Bewaltung offener, Aufsicherung geschlossener Depots.

Vergünstigte Auführung aller in das Bankbuch einschlagenden Geschäfte.

Gewerbliche Sandleiden, Berufs- Stzeme

usw. verhilft man durch Gebrauch von Hausnasalan (Retorten-Marke), Rezept: Nasalan 50, Jintweiß 20, Vanolin 15, Paraffin 15, a 50 und 100 Pfg. und Nasalan-Medizinal-Seife (Retorten-Marke), Rezept: Nasalan 25, Seife 75, a 60 Pfg., beides vorzügliche Hauptpflegemittel von hohem Werte und billigem Preise. Nur echt und rein mit Retorten-Marke. Packungen ohne diese weise man zurück! Erhältlich in Apotheken, resp. Drogerien, Parfümerien.

Eine Wohnung, 2 Stuben, K., R. oder 1 Stube, K., R., zu verm., 1. April zu bez. B. Jähmig, Kastanienstr. 5a.

Möbl. Zimmer ab 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer zu verm. Kastanienstr. 12, 2. links.

Einf. möbl. Zimmer zu verm. Kastanienstr. 12, 1. links.

Die erste Etage ist im ganzen oder geteilt zu vermieten, sofort oder später beziehbar. Ren-Gröba, Bahnhofsstr. 12. Auch ist daselbst ein kleines Logis, 2. Tr., zu vermieten.

5- und 6000 M. sind auf sichere Hypothek auszuliehen. Off. unt. L N 62 in die Exp. d. Bl.

8000 Mark auf sichere Hypothek jetzt oder später auszuliehen. Off. erb. unter A 6000 in die Exp. d. Bl.

Eine 2. Wirtschaftlerin sucht 1. April Wittigut Grubitz, Post Stauchitz.

Heirats-Gesuch.

Witwer, Anfang 40er, o. Anhang, von gutem Charakter u. in schöner Stellung, sucht die Bekanntschaft einer wirtschaftlichen Dame, älteres Fräulein oder Witwe mit etwas Vermögen, behufs Heirat. Werte Damen wollen ihre Adresse unter A C 100 bis 25. d. M. i. d. Exp. d. Bl. niederl. Verschwiegenheit zuges.

Fließiges und ehrliches Mädchen als Aufsicht oder Dienstmädchen zum 1. März oder später gesucht. Suchante, Bettinerstraße 27.

Für 1. März wird ein tüchtiges Küchenmädchen bei hohem Lohn gesucht. Hotel Kaiserhof.

Junges Mädchen, 15 Jahre alt, sucht Stellung bei besserer Herrschaft zu leichter Hausarbeit. Näheres zu erfahren Gröba, Georgplatz 4, 1. rechts.

Ein sauberes zuverlässiges ehrliches Mädchen, welches etwas Kochkenntnis besitzt, wird sofort oder 1. März zu mieten gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Suche bis 1. März eine Köchin für eine Herrschaft in Berlin. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Solides, fleißiges Hausmädchen im Kochen bewandert, in größeren, feinen Haushalten für 1. März oder 1. April gesucht. Lohn 20 Mark. Angeb. mit Bild u. Zeugn.-Abschr. erbittet Frau Dr. Fickinger, Dresden, Joh.-Georg-Allee 13, 2.

Gesucht zum 1. März ein Hausmädchen, welches schon in besserem Hause in Stellung war. Lohn 16 Mark. Zu melden schriftlich oder persönlich. Frau Dr. Oldag, Weigen, Am Markt 2.

Sauberes junges Mädchen zu Kindern und leichter Hausarbeit gesucht. Wismarstraße 49.

Zur Aufsicht für den ganzen Tag wird ein Mädchen gesucht, welches Ostern die Schule verläßt oder vorige Ostern verlassen hat und welches zu Hause schlafen kann. Antritt kann jetzt, auch Ostern erfolgen. Offerten unter P 100 sind in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Parole: Gambrinus! Bodbierfest!

Ein ehrliches williges Dienstmädchen wird gesucht. Näheres Kastanienstraße 92.

Besseres solides Mädchen, das im Plätten, Kochen und aller Hausarbeit bewandert ist, zu einem Ehepaar gesucht. Aufwartung zur Seite. Strehla a. E. Frau Dr. Dettling.

Alte, erstklassige, deutsche Lebensversicherungsgesellschaft wünscht ihre

Haupt-Agentur,

mit der ein großes Intasso verbunden ist, unter den günstigsten Bedingungen an einen tüchtigen Herrn, der über die erforderliche freie Zeit verfügt (Rentner, pensionierte Beamte bevorzugt), und sich eine entsprechende Nebeneinnahme verschaffen möchte, zu vergeben. Best. Off. unter N 33336/37 an die Exp. d. Bl.

Parolen von 14—15 Jahren, träftige Osterjungen, Küchenmädchen, Hausmädchen, nicht unter 20 Jahren, in best. Haushalt, sucht E. Wagner, Stellens., Hauptstr. 48, 3.

Parole: Gambrinus! Bodbierfest!

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung bürgerlicher Wertpapiere.

Gesetzlich-chron. Einrichtung vermieibar Schulden zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Menz, Blochmann & Co.

Filiale Riesa Bahnhofsstr. 3 (früher Creditaufst.)

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung bürgerlicher Wertpapiere. Gesetzlich-chron. Einrichtung vermieibar Schulden zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

2. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Das und das von Sanger & Steinlich in Wien. — Die in Wien erscheinende: Sanger & Steinlich in Wien.

Nr. 41.

Sonnabend, 18. Februar 1905, abends.

58. Jahrg.

Kirchennachrichten.

Wies:

Am Sonntag Septuagesimae (19. Febr.) 1905.

Predigt für den Hauptgottesdienst: So. Matth. 20, 1—16.

für den Nachmittagsgottesdienst: So. Matth. 5, 1—12.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Burkhardt), 1/11 Uhr Kindergottesdienst (Pastor Burkhardt), nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst mit Kommunion nach der Predigt (Pastor Klemm); alle Gottesdienste in der Trinitatiskirche.

Wochenamt vom 19. Februar bis 26. Februar c. für Laufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Begräbnisse Pastor Klemm.

W. Männer- u. Jünglingsverein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauenverein. Die Versammlung fällt aus.

Pauli und Jakobusfest:

Sonntag Septuagesimae.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst in Pauli.

Gröb:

Dom. Septuagesimae.

Früh 9 Uhr predigt Pastor Worm über Matth. 20, 1—16; 1/11 Uhr Kindergottesdienst in Gröb: Pfarrer Berner. Nachm. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier in Pödra: Pastor Worm. Jünglingsverein bleibt ausgefallen.

Dienstag, 21. Februar abends 8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhause.

Wideraz:

Sonntag Septuagesimae, den 19. Febr.

Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Zum Karneval.

Prinz Karneval! Prinz Karneval!
Wir grüßen Dich mit Paukenschall,
Mit Mummenschanz und Lichterglanz,
Mit Gläserklang, mit Sang und Tanz! —
Wir hüllen uns nach gutem Brauch,
In duftig-blaue Wolken auch
Von feinstem Cigarettenrauch:

„SALEM ALEIKUM“

Keine Ausstattung, nur Qualität —
lose: 3 bis 10 Pf. per Stück.



Carl Sulzberger & Co.

Flöha-Sachsen.

Besten seit 1874 als Spezialität:

Dampfkessel,

hydraulisch und pneumatisch
bearbeitet, bis zu 300 qm Heizfläche
und für jeden Heberdruck.

sowie alle vorkommenden Kesselschmelzarbeiten
in vorzüglicher Ausführung.

Bisherige Leistung: 2410 Großwasserkessel und
4765 andere Kesselschmelzarbeiten.

Junge neuere Kasse
verkauft billig in
Döblich Nr. 24.
Zuchthaus
(Bangshan- und gelbe Italiener) sind
zu verkaufen Poppitz Nr. 9.

Geld bis zu 300 Mk. gibt bis
erst u. prompt gegen raten-
weise Rückzahlg. Zinslos, Berlin W,
Gitschinerstr. 92. Viele Anerkennng.
3 Karle Häuser
zu verkaufen Zeithain Nr. 44 d.

Wohnung sucht Aufwartung für
g. Tag. Zu erf. in der Exp. d. Bl.
Eine Wohnung
mit 2 Kammern, Küche und Zubehö-
r ist zu vermieten
Glaubitz Nr. 65 b

Sichere Hilfe bringt
beim taubsten Zahnschmerz
sofort Baldigst's Zahnwatte
(20% Carbolol). Allein echt in
H. S. Benzide's Drogerie.

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesizers Zeidler empfiehlt sich

- zur An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Ak'ten und sonstigen Wertpapieren,
- zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
- zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendebogen usw.),
- zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,
- zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.
- zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter
- zur Gewährung von Darlehen,
- zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
- zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

In weiter Welt.

Roman von Reinhard Döhrner. 22

Als Edward Römer, der er nunmehr für immer sein wollte, und als welchen auch wir ihn von jetzt an in unserer Erzählung bezeichnen werden, befand er sich am nächsten Tage an Bord des „Wellington“, der ihn weit fort, nach Indien, nach Madras, bringen sollte.

Unwillkürlich mußte er an seine letzte Seereise zurückdenken. Welch ein Unterschied zwischen damals und jetzt, welche Wandlung hatte die kurze Spanne Zeit, denn wenige Tage waren seitdem vergangen, in seinem Leben hervorgebracht. An des Freundes Seite hatte er alle Einbrüche, die er empfing, mit diesem besprochen, alle Gedanken mit ihm ausgetauscht, hatte sich geirrt, wenn Edwards erheitert, mütter Gesichtsausdruck sich belebte, wenn ein warmer Händedruck von diesem ihm sagte, daß er sich glücklich in Karls Nähe fühle. Jetzt sah er allein auf dem Berdeck, blickte unverwandt über das Meer hinweg in endlose Ferne, und sah sich grenzenlos einsam und verlassen. Früher war er arm an irdischen Gütern gewesen, mit wenigen Talern in der Tasche, und einer dreimündigen Schiffsucht nach Genüß im Innern, jetzt befah er Reichthümer und die Möglichkeit, sich alles zu gewahren, was ihm begehrenswert schien, alles zu genießen, was die Welt ihm Schönes bot. Und doch, wie er sich und traurig blickte er drein, wie schien er um Jahre gealtert.

Sein Frohsinn war dahin, statt dessen trug er das drückende Bewußtsein einer schweren Schuld mit sich herum. Die Trauer um den Freund war's nicht allein, die seine Lebensgeister lähmte, es waren die Qualen, die ihm sein Gewissen schon jetzt bereitete, wo die erste Aufregung vorüber war und einem ruhigeren Nachdenken Platz machte.

Energisch suchte er den Druck abzuschütteln; hatte er doch im Grunde niemand, außer Hildegard, geschädigt und diese war bereits wohl geborgen durch ihr eigenes Erbteil. Wollte er doch von Madras aus für seine Mitbrüder sorgen, indem er die Villa vor dem Brücktor au-

laufen und ihr zum Geschenk machen ließ. Ja, er wollte Edwards Andenken in allem Ehre machen.

Auch verjügte er, Pläne für seine Zukunft zu entwerfen, Reichthümer besaß er jetzt, warum sollte er sich nicht ein glänzendes Heim gründen und sein Leben sich ganz nach seinem Geschmack und seinen Wünschen gestalten? Aber würden die Gedanken, die ihn quälten, sich dann auch bannen lassen? Würde nicht überall im Wesen und im Träumen jene schreckliche Stimme ihn verfolgen, welche ihm immer wieder rief: „Du bist ein ehrloser Mensch!“

Ein schmerzliches Stöhnen entrang sich seiner Brust. Wäre es ihm möglich gewesen, er hätte noch jetzt alles ungehindert machen, die Ereignisse der letzten Tage wie einen bösen Traum von sich abschütteln mögen, aber es war zu spät. Die Briefe mit der Anzeige von Karl Brinkens Tode waren auf dem Wege nach Hamburg, mit selbstquälerischer Genauigkeit suchte er zu berechnen, wenn sie dort ankämen und seine Mutter wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel treffen würden. Und wenn er jetzt noch die Wahrheit bekäme, dann mußte er sich als Falscher und Betrüger den Gerichten überliefern; für seine arme Mutter würde dieser Kammer noch größer sein, als der erste. Es gab keinen Ausweg mehr für ihn. Was er einmal begonnen, mußte er nun auch durchführen, als Edward Römer schuldbeladen sein Leben dahinschleppen, ewig vor Umdeckung zittern, selbst beim Genusse alles dessen, was ihm sein Reichthum verschaffen konnte, stets eine Leere und ein bitteres Weh empfinden. Glück und Friede würden nie bei ihm einkehren, es war alles umsonst gewesen.

In Risowice wurde die arme, schmerzgeprüfte Hildegard dem Leben wieder geschenkt.

Öftmals in ihrer Krankheit, nachdem sie im Stande gewesen, ihre Gedanken zu ordnen, sich aber noch unendlich matt und hinfällig gefühlt, hatte sie ihre matten Augen geschlossen, mit dem Bunsche, hinter sich schlummern in die Ewigkeit. Das Leben hatte ihr schon so viel Schwere gebracht, sie war noch jung, wie viele Kämpfe wä-

ren ihr noch bevorstehen? Die Aufgabe, einen guten Einfluß auf ihren Gatten auszuüben, erschien ihr dann in ihrer Schwäche so riesengroß und unausführbar, daß sie davor zurückschreckte, und andererseits fühlte sie, daß sie ihn immer noch liebe und daß abermalige Beweise seines Leichtsinns und seiner Untreue sie töden würden.

Wenn sie dann anscheinend schlafend da lag, sah sie unter ihren halbgeschlossenen Lidern hervor ihren Baul an ihrem Lager sitzen, sah sein schönes edles Profil und den Ausdruck banger Sorge auf seinem blassen Gesichte, dann wachte in ihrem Herzen die heiße Liebe zu ihm auf, und so, unter Fürchten und Hoffen, unter Bittern und Jagen erwachte die arme Hildegard wieder zum Leben.

Ihre Jugendkraft und die milde Sommerluft befruchteten die Genesung, sie war bald im Stande, am Arme ihres Gatten, kurze Spaziergänge zu unternehmen, oder kleine Ausfahrten zu Wagen an seiner Seite.

Besuche bei den Nachbarn wurden nicht gemacht, Hildegards Befinden und die Trauer um den Vater genigten als Entschuldigung.

Graf Paul war die Aufmerksamkeit und Liebe selbst gegen sein junges Weib und beide boten den Anblick hübschen häuslichen Glückes.

Die Vergangenheit blieb unberührt, wenn auch die Erinnerung daran sich nicht immer ganz verhehlen ließ. Hildegard hatte die Erbschaft ihres Vaters angetreten und so waren Geldsorgen ferngehalten und Graf Pauls Stimmung litt nicht, wie früher, unter diesem Drucke. Nur eine gewisse Langeweile schien ihn zuweilen zu beschleichen, die frühlichen Geloge mit Gleichgesinnten, die Anregung des Spiels waren ihm zum Bedürfnis geworden und es entging Hildegard nicht, wie er oft müde und gestreut da saß, während sie durch ein häßliches Buch oder durch Musik seine Aufmerksamkeit zu fesseln suchte.

Durch ihren Bruder Edward hatte sie gehört, daß dieser sich mit Karl Brinken auf Reisen begeben hatte und längere Zeit fern von der Heimat sein würde. 124,19

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 7.

Nies, den 18. Februar 1905.

28. Jahrg.

Der Ellernhof.

Vorgeschichte Erzählung von Hans v. Schilly.
Fortsetzung.

„Anna“, sagte er, — und es war, als lebte die sonst so feste, tiefe Stimme des Ellernbauers — „Anna, das ist unser Vater, den Weg nach der Beckenmühle soll er nicht wieder machen. Auf dem Ellernhof haben die Kinder immer einen Platz gehabt für die Alten, und unseres Herrgotts Schatz ist ihm hier eben so sicher als broden in der Mühle“.

Die Bäuerin schrie nicht auf, als sie den Vater so vor sich stehen sah, wenn's ihr auch war, als griffe ihr jemand ans Herz. Sie schützte die wandelnde Gestalt des Alten und ließ ihn vorsichtig in den Sorgenstuhl gleiten. Während sie die kalten, erstarrten Hände und Schläfen rieb und mit ihrem Atem zu erwärmen suchte, rannen ihr die Tränen still über das blaße Gesicht. Sie sagte nichts auf den Bruder, aber sie wußte, daß sie ihn in dieser Stunde verloren hatte.

Der Beckenmüller schaute sich so wohl auf dem Ellernhof, wie er sich seit Jahren auf der Beckenmühle nicht gefühlt hatte, und er schaute sich auch nicht zurück nach seinem Hause. Er lauerte wohl abends in der Dämmerstunde, ob das Mädchen noch ging; das sah er nicht, wie sein Herz auch nicht und damals hatte er gemerkt, es müsse still stehen, als er heimlos, wie ein Hundstreich, über den verschneiten Nühlenhof gegangen. Er schaute sich nicht zurück nach Haus und Hof, nur nach dem Jungen, dem Fritz, schaute er sich. Er meinte die Neuen, trappelnden Rinderfische hinter sich zu hören, wie in den letzten Jahren; aber wenn er sich umsah, war er allein, oder der Ellernbauer oder seine Anna fragen ihn, was er habe? „Nichts“, sagte er dann. Allmählich lernte er's auch, ihn entbehren. Wie fest ihm der Junge ans Herz gewachsen war, das fühlte er erst, wie er ihn im Frühjahr mit der Entlastung getroffen, einer dunkeligen Alten, die seit mehr als dreißig Jahren ihr Brot auf der Beckenmühle aß, die Kartoffeln schälte und auf die Pflaumen und Äpfel postete.

Die weiße Postente, der Stolz der Beckenmüllerin, war stromab geschwommen, und die Diefse hatte gut schimpfen und locken in ihrer Angst vor dem Jörn der Frau. Als der Alte vom Hause aus den Jungen gefehen, da fand er auch schon an der Decke. Wie er dahin so eilig gekommen? Die Diefse zitterten ihm und der Junge sprang an ihm in die Höhe, rief ihm beinahe vor Freude das Zeug vom Leibe und dann umflammerte er die Rute des Alten.

Als die Diefse ihres alten Herrn anständig wurde, da nahm sie die Schürze und wuschte damit die blöden, roten Augen, mit dem alten Beckenmüller tröpfenweise um die Seite weinend. Wenn's dem Ellernbauer, der's mit angesehen, nicht nach gegangen wäre, hätte er lachen müssen über die beiden wunderlichen, alten Leute.

„Der alte Herr möcht wieder kommen, das kann kein Segen sein für die jungen Leute.“

„Nein, Diefse, die Mühle liegt so hoch, die Diefse tragen mich nicht mehr 'rüder!' meinte der alte Beckenmüller und strich mit der weißen Hand über das blondhaar des Jungen. Wie gern hätte er ihn ins Haus gebracht, — aber es ging nicht an. Als er dem Ellernhof zuschritt, da war die Diefse mit dem Kinde an der Hand längt den Nühlenberg hinauf. Nur die Stimme des Neuen meinte er noch zu hören: „Großwater komm', komm' wieder, komm' wieder!“

So hoch meinte er, sei ihm noch nie die Türschwelle vorgekommen wie heute, so müde war er wohl noch nie gewesen. Als der Herbst kam und die Blätter von den Bäumen fielen, da legte er sich. Es fehlte ihm eigentlich nichts, der Ellernbauer und seine Tochter ließen es ihm auch an nichts fehlen, ihn wieder zu Kräften zu bringen.

Wenn die Anna ihm die Kissen glatt strich und frag: „Was ist Er denn, Vater?“ Dann sagte er nur immer: „Meine Zeit ist abgelaufen, Anna.“

Und als der erste Schnee die Erde wie ein Deckentuch deckte, da zog die Ellernbäuerin auch ein weißes Plüsch über sein kühles Gesicht, das da so ruhig auf dem Kissen lag und so müde ausah, wie im Schlaf.

Die freundlichen Leichen, das taugt nichts, sagt der Volkswund, „die stehen einen nach sich aus dem Hause.“ Aber auf dem Ellernhof waren nur junge Leute, — wenn sollte er da meinen? Unser Herrgott wußte es besser als dem Tod ist niemand zu jung!

Als der Schnee ging und das erste Grün über die Wiesen schimmerte, die Weidenbüschlein ihre Hülsen sprengten, da ging auch ein junges Leben auf dem Ellernhof auf. Der Bauer hatte wenig Zeit, sich über die Keine „Dirne“ zu freuen, denn die Frau lag da im Fieber. Mit großen, brennenden Augen sagte sie ihm, daß sie fortmüsse, da sie nun alles hätte auf der Welt, was sie sich gewünscht! Gewiß, sie rebete im Fieber, der Ellernbauer wollte es nicht glauben, — das konnte ihm sein Herrgott doch nicht antun, seine Anna zu nehmen um sich ein kleines zappelndes Ding, wie das da in der Wiege?

„Nach' mich nicht traurig, Johann, laß mich ruhig sterben! Du hast mich wohl lieb gehabt, aber unser Herrgott will Dir weisen, daß er mich noch lieber hat, wenn er mich ruft. Sei nur ruhig, Johann, es geht alles ohne mich, laß auf die Keine Dirne, auf unser kleines Mädchen mußt Du nur alleine passen, Johann.“

Beckenmüller und seinem Sohn hinüber. Was lag alles in diesem Blick, ein Flehen, ein Barmen: „Tu's nicht um Gottes ewige Gnade und guter Seelen Seligkeit, tu's nicht!“

Der Junge sah zu Boden, als sich die Mäde begegneten, er war blaß, unruhig; fragend streifte sein Blick den Alten und dann wieder suchte er den Boden.

Der Ellernbauer rührte sich nicht, sein Gesicht hatte einen harten Ausdruck angenommen, er suchte nur leise zusammenzuweichen, als er wieder die Stimme des Beckenmüller vernahm, der so obenhin spöttisch meinte: „Herr Amtsrichter, n' Rachswandler bin ich nicht, ich weiß ganz gut, ob ich da noch's auf der Diefse gewesen bin und was ich getan!“

Der Beckenmüller wollte den Schowr umgehen, das lag klar.

„Nun also, Beckenmüller, Friedrich Haller“, hütete er darauf die Stimme des Amtsrichters, „so können Sie schänden, daß Sie niemals dem Ellernbauer zum Schaden den Stau gezogen haben, daß Sie auch nicht in der Nacht, wo Sie beresche gesehen haben will, aus Stau gewesen sind, — so antworten Sie mir mit einem Ja.“

„Ja“, klang es von den Lippen des Beckenmüllers und dann folgte die Gidesformel.

Nun ward heraus. Wie ein Triumph blickte es da in den harten, blauen Augen des Müllers. Dast man von ihm ermattet, daß er zurückziehen sollte? Er, der Beckenmüller, sah doch wohlhabend nicht aus, als ob er sich fürchtete? Die ewige Verdammnis vielleicht? Der Tod wagte sich noch lange nicht an ihn heran, dazu hielt er noch zu fest am Leben, er ließ sich nicht so wegholen in der Vollkraft seiner Jahre, und was sollte er sonst fürchten, er, der reiche Beckenmüller?

Sein Barteibiger reichte ihm die Hand hin. „Ich wünschte Ihnen Glück! Sie haben den Prozeß gewonnen.“

Dann kamen die Zeugen heran. Das war ein Händebrüden und Hin- und Herreden.

Während dem war der Ellernbauer aufgestanden und hatte mit seiner Tochter und seinen wenigen Zeugen den Saal verlassen. An der Tür war er mit dem Amtsrichter zusammengestossen.

„Ellernbauer“, sagte der, „es tut mir leid für Sie, daß es so gekommen, es ist aber alles nach der Gerechtigkeit geschehen.“ Der gebrochene, humpelbeladene Mann tat ihm leid.

„Ich danke Ihnen, Herr“, sagte der mit zitternder Stimme, „Sie konnten's nicht besser wissen, und haben nach Ihrem besten Einsehen gehandelt und nach dem Schein, und der war wider mich. Aber ich danke Ihnen für's Wohlwollen, — 's tut gut, wenn man meint, dem da oben war man zu schlecht.“ Damit ging er hinaus.

A.

Der Alte war auf dem Schitten zusammengelassen, er sprach kein Wort, still lehnte Anna neben ihm. Es war heute kaum Tag geworden, die Dast dunkelte von Schnee und Nebelwolken. Im Schup der Häuser ging's noch, aber auf dem freien Felde lag's Schneetreiben erst recht an. Rechts senken die Huden groß und still zur Erde, nun lockte sie der Wind und trieb sie ihnen entgegen. Immer dunkler wurde es.

„Wären wir bloß zu Haus, Vater“, seufzte das Mädchen.

Der Ellernbauer antwortete nicht; er achtete auf die Pferde, die an tiefen Stellen zu springen anfangen und ruckweise den Schitten durch den Schnee holen wollten, der ihnen bis an die Weichen ging, — und dann händten sie. Der Bauer wußte, daß er sie loshängen konnte, sie wären nicht von der Stelle gegangen, die Schleißen händten

einen Widerstand, — die Pferde dampften und ließen die Köpfe hängen.

Die Anna fürchtete sich nicht so leicht, aber hier tief im Schnee zu henden mit müden Pferden, nicht aus noch ein können! Sie hätte meinen mögen, aber sie schluckte die Tränen tapfer hinunter. Behende gißt sie vom Sitz, um den Weg zu untersuchen. Sie waren in den Weggraben gekommen, die Straße mußte ein paar Schritte davon sein. Sie zerrte hier und da, während der Bauer die Pferde an den Köpfen hielt und zog. Vergebens, — die Braunen wädhlen noch einen verzweifelten Versuch, — der Schitten rührte sich nicht aus der Stelle. Da war's Anna, als hörte sie menschliche Stimmen.

„Hilfe, zur Hilfe!“ rief sie.

Zwei Männer kamen heran, sie mußten den Ruf gehört haben.

„Was geht hier vor?“

Es waren der Beckenmüller und sein Sohn. War das die Hilfe, die ihnen Gott sandte, wie sie meinte? Votroffen sah sie von einem zum andern.

Der Alte blickte spöttisch lächelnd auf sie hernieder, als wollte er sagen: „So man heißt nach selber!“

„Willst Du zwei Menschen diese Nacht hier erstieren lassen, Fritz?“ frag das Mädchen endlich den Jungen, einen großen, hämmigen, hübschen Burschen, mit hellem Haar und hellen Augen, die treuherrig in die Welt blickten.

Unschlüssig hatte er noch dagestanden, ob ihm der Alte auch wehren würde, wenn er zugriff. Nun legte er frisch Hand an, während sein Vater vor dem Ellernbauer stand, der die Pferde hielt. Zehnseitig händten sie sich gegenüber. Aus dem breiten Gesicht des Beckenmüllers lachte die Schadenfreude. Er hatte die qualmennde Peise schief in den Mund gekiebt, die Hand in den Hosentaschen und er breitspurig da, die Augen zwinkernd zusammenschließend, seinen Widersacher betrachtend, der an dem Handspieß lehnte; die Hände in den Hüften, als hätte er sich an den Tieren, die wohl ruhig geworden waren, aber noch dampften von der fürchterlichen Anstrengung.

Der Bauer sah dem Beckenmüller fest in die Augen, es lag etwas hartes in diesem Blick und um den Mund zuckte es verächtlich, — aber er sagte nichts.

„Du hast mich schon angeschuldigt, Johann, vor all den Leuten“, fing der Müllers endlich hämisch an. „Wenn die mich nicht besser kennen würden, hätten sie Dir vielleicht geglaubt!“

Der Ellernbauer antwortete nicht, nur der verächtliche Zug um den Mund vertiefte sich in seinem Gesicht, das reizte den Andern.

„Du wirst nur wohl Ruhe geben und meinetwegen können wir jetzt Frieden machen“, damit hielt er dem Ellernbauer die Hand hin.

Der sah den Müllers von oben bis unten an und dann die Hand, als sei sie etwas unreines, aber er erfaßte sie nicht.

„Beckenmüller“, sagte er dann, „ich habe Dir einst die Hand geben wollen, da war sie Dir nicht gut genug, nun ist sie mir zu gut. Ein Weinediger ist ein Umkehrlicher, mit dem ich nichts zu tun haben will!“

Fortsetzung folgt.

Denk- und Sinsprüche.

Wenn Kopf und Herz sich widersprechen,
Ist doch das Herz zuletzt entscheidend,
Der arme Kopf gibt immer nach,
Weil er der Müde ist von beiden. P. H. v. S.

Die Menschen sagen immer: die Zeiten werden schlimmer,
Die Zeiten bleiben immer: die Menschen werden schlimmer.



die großen, blauen Augen der Mutter hatten sich geschlossen.
 Der Allerbauer sammelte nicht laut auf; das hatte er seiner Anna versprochen, ihre Ruhe sollte sie wenigstens haben, wenn er auch ruhelos wie ein Geist durch's Haus wanderte, bis man sie hinaustrug. Er ging hinter dem Gange her, aber er sah nicht auf, er sah nicht einmal, daß die ganze Dorfschaft, außer dem Beckenmüller, seiner Anna das letzte Geleit gab. Den Weg kannte er, den hatte er in den letzten Jahren oft gemacht, als er seine beiden Aiten und den alten Beckenmüller nach dem Kirchhof gebracht. — Aber so weit war er ihm nicht gekommen, und so schwer war's ihm nicht geworden wie dieses Mal, er meinte, er müsse ein Stück Leben hintragen. — Wie er sich schaute, ins Haus zu gehen, es war so totenstill drin.

Sie andern waren noch nicht zurück, er war nur so gelassen, um allein zu sein, einmal mußte er sich ausgeben, nun kannte er jammern, sie hörte es ja nicht mehr! Hatte er laut aufgeschrien? Er mußte es nicht, nun drang ein Wimmern an sein Ohr, sein Kind! Sie hatten es allein liegen lassen, sie hatten ihm drum gefragt, aber er hatte keine Antwort für sie gehabt. Nun hungerte und trod er und verzog das Gesichtchen, als wär's möglich, was man ihm heute genommen hatte.

Dem Allerbauer war alles gleichgültig, was noch kommen mochte auf der Welt für ihn, wozu lebte er noch? Nun gab ihm sein Gott eine Antwort; für das Kind mußte er leben und arbeiten, das Kleine, hilflose Ding da, es leitete ihn ans Leben, bewegen war's da. Er hatte es aus der Wiege genommen und an die Brust gedrückt, um es zu ernähren, dabei war's ihm selber warm zu Herzen gedrückt, ja, er hatte doch noch etwas übrig für sich ein armes, matterloses Geschöpf, für seine kleine „Dina.“

Nun waren Jahre selbst dem hingegangen. Da mußte eben gehen, aber gut ging's nicht. Die kleine Anna war ein großes, hübsches Mädchen geworden, die die Weltlichkeit im Gange hielt und alles zusammen, an ihr lag's nicht und an ihm auch nicht, wenn's bergab ging. — an dem Unfrieden da mit dem Beckenmüller lag's.

An dem offenen Grabe des Aiten hatte er ihm die Hand hingehalten und der hatte nicht einmal hinstreckschlagen, mehr konnte er doch auch nicht? Er hatte doch auch seine Ehe und seinen hochmut!

Der Beckenmüller vergab's ihm nicht, daß er ihm den Schimpf damals angelassen und den Aiten nicht wieder hinaufgebracht hatte! Erzürnen tat sich jeder einmal; das vergab er ihm nicht, weil's der Pfarrer und die Leute ihm wissen ließen, daß er dem Aiten gemißhandelt, sonst wär's nicht unter die Deute gekommen; mochte er noch so treuherrig und gottesfürchtig scheinen, sie glaubten nicht dran, daß es ihm wirklich Ernst sei.

Der Allerbauer meinte auch, mehr könnte er doch nicht tun, an ihm lag's sicher nicht! Wenn sein Schulkamerad ihm an seiner langen Habe kränkte, so war's ein Intrakt, das er zu vergeben hatte und nicht ruhig hingehen lassen durfte um seiner Kinder willen. — Er hatte nicht einmal etwas gesagt, als der Beckenmüller an dem Orte seiner Frau hier und da kniff und zu schuldern suchte, für seine paar Lebensjahre langte es ihm, was der Allerbauer hergab! — Für sich hätte er's nicht getan, sich hier ins nasse Gras gemworfen, um auf ihn wie auf einen Feind zu lauern, damit er's ihm ins Gesicht schmeißern konnte, daß er ein Schuft, ein Dieb sei, daß er's öffentlich beschämen wolle, daß er ihn selbst beim Stangehen getroffen, — wenn er's nicht ließe, — vor Gericht. Sein einziges Kind sollte nicht noch einmal in die Fremde zu fremden Leuten ziehen müssen, weil sein Vater ein Kopf-

sänger gewesen und nicht den Mut gehabt, dem Beckenmüller öffentlich zu antworten!

Hätte er aufgehört? Da, hinten am Fensterzaun rührte sich etwas. — kam es näher? Er duckte sich im Gras! Wie ihm das Herz pochte! War's der Beckenmüller wirklich? Zeige war er nicht, er fürchtete sich nicht vor dem da, er hatte sich nie vor ihm gefürchtet, vor keinem Menschen; aber einen, dem die Welt für ehrlich hält, wie einen Betrücker zu überführen, das saß an, zumal wenn ein Schulkamerad ist, da gehört mehr dazu als Mut. War's auch ehrlich? — Ja's recht, einen Menschen anzuschleichen wie ein Hund Bild? Der Allerbauer wußt's nicht, aber das Herz pochte ihm zum Zerplatzen, ihm war's, als habe er's schlechte Beweisen und nicht der Beckenmüller. — Das waren bekümmerte, schliefende Schritte, sie kamen näher. — Er hob den Kopf aus dem Gras, doch er sah noch nichts, der Dampf stieg weiß und pelzentisch aus dem fruchten Grase. „Der Hund hab' sich“, sagen die Leute. Der Allerbauer meinte, er sei noch nie so dicht gewesen der Nebel, oder tat's die Aufregung, er sah keinen Schritt mehr vor sich. Ihm war's, als Friede etwas heran, war's wirklich der Fuß eines Menschen? Er meinte die Becke näher zu hören, den leisen, gurgelnden Laut des Wassers, welches näher kam, die Becke mußte übergetreten sein. Nun war's so weit, wie Beckenmüller es haben wollte, bis an den Mund ging's ihm.

Der Allerbauer sprang auf die Füße. Er meinte noch die mächtige Gestalt verschwinden zu sehen, die der Nebel geisterhaft vergrößerte.

„Frit Haller!“ Sieh er ihr nach im Laufen; aber er überholte ihn nicht, nur das Wasser stieg höher. Wer das wirklich der Beckenmüller gewesen, der das Steu in die Höh' gezogen? Ja, er fühlte es mehr, als es wußte. Er hätte es beschwören können, — und doch war's ihm, als habe er ein Gespenst gesehen. Er hatte noch immer gehofft, daß er sich geiret, — um der Kinderzeit willen, wo sie so fest und treu zusammengehalten — und wegen der Toten. Ihm wurde es schwer, als müßte er einen Bruder verflagen.

Als er die Nacht heimlich ins Haus, da waren ihm die Glieder wie zerklüftet. Wochen und Monate lang lag er da und phantasierte von der Nacht da draußen, von dem Beckenmüller und dem Wasser, das der freigegeben, nun müßten sie alle ertrinken!

Als er wieder aufstand, war der Allerbauer ein gebrochener alter Mann, die Gestalt zusammengezogen, gebeugt, wie unter der Last der Jahre und das schwarze Haar gebleicht.

Ein Gedanke war in ihm reif geworden, wie er so ruhig dagesessen, so oder so, es ging nicht anders! Als er kümmerlich genesen war, da fuhr er in die Stadt und verklagte seinen Schwager, den Beckenmüller, auf mutwillige Schädigung des Allerbauerhofes, — der nächste Tag brachte die Urtheilung.

Ein nebeliger März morgen war's, der anbrach. Die Sonne stand wohl am Himmel, aber sie schien nicht, so dicht wogten die Nebelwolken auf und nieder zwischen ihr und der Erde. Dem Allerbauer war's eine Freude gewesen, ein gutes Zeichen, wenn sie geschienen hätte. Die schwarzen Wolken da oben, das war ihm, als drückten sie ihn auf die Brust und nahmen ihm den Atem. Ob es heute gar nicht Tag werden wollte? Er kannte doch den Weg so gut und hatte ihn oft gemacht, aber wenn er nicht drauf achtete, war er heraus, so gleichmäßig ver-schneit waren Wiesen und Feld. Hier und da ein verträpelter Baum oder Strauch, der halbtun und der Anna wieder hinein und dann ging's beschwerlich weiter. Die

Hände dampften, so arbeiteten sie, um den letzten Schlitten zu ziehen, bis an die Weichen ging ihnen der Schnee hier auf dem Sandweg. Der Bauer hätte es ihnen gern erpart, aber der Termin war da und seine Füße trugen ihn kaum noch, die Nacht hatte ihm wieder hart angefaßt.

Der Beckenmüller und sein Sohn gingen zu Fuß. Um nicht mit dem Allerbauer und seiner Anna zusammenzutreffen, machten sie einen Richtweg durch das Holz. Er schämte sich wohl, so ohne Zeugen, — die alte Zeit lag zwischen ihnen. Da vor Zeugen war er der rechtsiche, reiche Mann, nur vor dem Allerbauer war er nicht mehr als der Fritz Haller, der ihn an Erde und Habe geschändert hatte.

„Friedrich Johann Felten, Sie haben den Müller Friedrich Haller angefaßt, daß er von seinem Mühlenrecht (süchlich) Gebrauch gemacht, Ihnen das Wasser auf Weichen und Ader geschwemmt, mehr als zum Betrieb der Wassermühle nötig gewesen? Können Sie das beweisen?“ frag der Amtsrichter das Verhör an. „Haben Sie der Anklage Ihres Rechtsanwalts noch etwas hinzuzufügen?“

Die Klage des Richters und der Zeugen richteten sich auf den Mann, der sich jetzt langsam erhoben hatte, und seine gebückte Gestalt gewaltjam aufrichtete. Das Gesicht war blaß, Sorgen und Kummer hatten mit unbarmherziger Hand drauf geschrieben in tiefen Falten und harten Furchen. Es richtete sich keiner, so still war's, daß man das hohe Timen des Allerbauern hören konnte — und eigen-tümlich gepreßt kam das „Ja“, von seinen farblosen Lippen.

„So sprechen Sie.“

Der Beckenmüller hatte sich aufgerichtet bei dem „Ja“, er wollte doch sehen, was nun kommen würde. Fast drohend stand er da, die aus den Höhlen getretenen rot unterlaufenen Augen voller Haß auf den Gegner gerichtet, die Faust bekoh ihm in der Tasche. Er hätte den da wiedererschlagen mögen, der's wagte, ihn, den reichen Beckenmüller, öffentlich anzufalgen. Er hatte an sich gehalten, um dem Richter vorher nicht ins Wort zu fallen, und das war nur die Wiederholung der Klage, aber was sollte nun kommen?

Der Allerbauer sah nicht den drohenden Ausbruch in dem Gesicht des Müllers, er wollte nicht aufsehen, es mußte heraus.

„Herr Amtsrichter“, hub er an. „Jedem sein Recht! Ich weiß wohl, daß es das Recht des Wassermüllers ist, das Wasser auf- und abzulassen, daß er dafür die Becke rein halten muß und das Mehl um ein Fünftel schaffel billiger gibt! Das ist alles Recht und ist auch billig, ist von jeher so gewesen, sein Vater und Großvater haben's nie gemißbraucht. Ich habe zwanzig Jahre auf dem Allerbauerhof gemüllert, das Wasser ist mit jedem Jahre geklärter, und weder kommt das? Weil die Becke seit zehn Jahren nicht gewässert ist, wie's ihr zukommt. So müß und reichend ist sie früher nie gewesen. Der Strom will sein Bett, wie alles Ding seinen rechten Platz haben will, aber es richtet Schaden an. In den letzten zehn Jahren hat die Becke zwei Fuß über mir weggerissen von meinem Grund und Boden. Ich will's auch die mitssen, wenn ich nur mein Gras in den Wiesen ersten Wunte; denn davon leb' ich. Was habe ich von den Wiesen, wenn das Wasser mir das Heu wegstreibt in den Rächten?“ Der Beckenmüller wollte aufstehen, — aber der Richter wehrte ihm.

„Ja, Herr Amtsrichter, in den Rächten, sagte ich, und ich wiederhol's. Wer den Tag bei seiner Arbeit furchet und sein Pacht auf seinen Wegen, der hat keinen rechten Weg eingeschlagen!“ Der Allerbauer hatte aus, als ginge ihm der Atem aus, und dann stieg er hervor: „Ich habe

den Beckenmüller in der Nacht selbst gesehen, als er das Steu aufgezogen, am andern Tag war's Wasser auf den Weichen, wie alle Strogen in der letzten Nachnacht!“

Der Beckenmüller rief seinen Amtsrichter an. „Das ist nicht wahr, Herr Amtsrichter! Das sagt er, in der Nacht kann nur das Heudruck sein, der Mensch nicht — und“ — der Richter hatte Mühe, den Jern des Müllers zu heuern.

„Johann Felten, Sie haben das Wort, — wie und woran haben Sie den Beckenmüller erkannt in der Dunkelheit? Können Sie Ihre Aussage richtig erklären?“

Der Allerbauer hatte die schwere Hand vor's Gesicht gelegt, in dem es furchbar arbeitete. Jetzt schätzte er auf bei der Frage des Richters.

„Ich soll einen heiligen Eid darauf ablegen, obd wirklich der Beckenmüller gewesen ist, den ich gesehen habe. Sein Gesicht habe ich nicht sehen können, seine Gestalt ist's gewesen, und ich hab's gefühlt, daß er's sein mußte. Das Wasser ist gleich gestiegen, wie er fort war, das ist mit genug!“ Der Allerbauer stieß es heraus, hastig heiser. Er war abschafelt geworden, und zitterte an ganzen Leibe, sich den kalten Schweiß von der Stirne wischend, fuhr er fort: „Nein, Herr Richter, beschwören könnt' ich's nur, wenn ich kein Gewissen hätte, aber ich will's nicht, und wenn ich auch mein Lebtag glauben werd, daß er's gewesen ist! Wenn ich drum den Prozeß verliere und ein armer Mann würde, die Welt mit dem Allerbauer weg-schlemme, auf dem ich groß geworden, so müßt ich leiden, denn ein Reineidiger will ich doch drum nicht werden!“

Kraftlos war er auf die Bank gesunken, den grauen Kopf gegen die Schulter der Tochter legend. Sie deutete sich angstlich über ihn, die Tränen standen ihr in den großen, grauen Augen.

„Das nur, Anna! In Unde geht's noch nicht mit mir. Der Mensch muß manchen Stoß aushalten; selbst wenn's einem das Herz fast abstößt, muß man still sein. Wein' nicht, Anna!“

Er hörte den Verteidiger sprechen, und was der ihm haarig und klar widerlegte, — aber er verstand den Sinn nicht. — Ihn schwindele. Nur als der Beckenmüller aufstand und auf seine Anklage hin sich verteidigen wollte, da horchte er auf.

„Herr Amtsrichter, verehrliche Zeugen, ich frage, ob ein Mann in meinen Jahren nichts einem Jungenreich nachgeht, denn mir bringt's keinen Nutzen, was dem Allerbauer Schaden bringt. Ich habe Wasser genug auf der Wiese und an Rafrung seht's ihr auch nicht. Wie soll ich sonst darauf kommen? In der Nacht ist ein ordentlicher Mann müde nach der Arbeit, die Ruhe und den Schlaf läßt man sich nicht nehmen, — die besten Jahre habe ich, auch hinter mir! Neben ist nicht meine Sache, daß überlasse ich meinem Vorspacher!“

Der nahm hierauf wieder das Wort, und er mußte es zu fassen, jedes Motiv, jede Möglichkeit zu erschöpfen; — aber es läßt sich eben alles erschöpfen, so trat eine Pause ein, denn auch die Zeugen hatten ihr Gutachten abgegeben. Es war ein bedingtenbes Schweigen bis der Richter wieder das Wort ergriff.

„Müller Friedrich Haller, ich frage Sie, ob Sie sich von jeder Verdächtigung der Anklage des Allerbauern reinigen wollen und können durch einen Eid, — wodurch Sie jeder Verdächtigung die Spitze abbrechen?“

Einer durfte zum Eide zugelassen werden, der Allerbauer hatte ihn verweigert, — schwort ihn der Müller, dann hatte er den Prozeß gewonnen, wenn nicht, widerrief er seine Verteidigung, es war zu spät!

Eine unbeklimfte Stille entstand. Anna Felten sah mit großen, bangen Augen nun

Sonn
den 10
den 11
den 12
den 13
den 14
den 15
den 16
den 17
den 18

Stonn
den 11
den 12
den 13
den 14
den 15
den 16
den 17
den 18
den 19

Sonn
den 10
den 11
den 12
den 13
den 14
den 15
den 16
den 17
den 18
den 19

Sonn
den 10
den 11
den 12
den 13
den 14
den 15
den 16
den 17
den 18
den 19

Sonn
den 10
den 11
den 12
den 13
den 14
den 15
den 16
den 17
den 18
den 19

